Maurmer Neujahrs-Blätter 2004



Maurmer Neujahrs-Blätter 2004

Die Autoren dieser Ausgabe:
Walter Bernet, Uessikon
Christine Bozzone, Forch
Gisela Goehrke, Scheuren
Suzanne Lüthi, Aesch
Sylvia von Piechowsky, Dübendorf
Jacqueline Sonego Mettner, Maur
Hans Rudolf Thalmann, Forch
Sefine Trottmann, Ebmatingen

Maurmer Chronik:
Helen Aeberhard, Maur

Bilder:
Nachweise jeweils am Schluss der Beiträge

Redaktion:
Walter Bernet, Christine Bozzone, Albert Diem,
Gisela Goehrke, Silvia Orlando Akagi, Jacqueline Sonego Mettner
Hans Rudolf Thalmann

Satz & Gestaltung:
Silvia Orlando Akagi, Theilingen

Belichtungen:
ERC, Maur

Druck:
Schippert AG, Ebmatingen
(auf chlorfreiem Papier)

© 2004 Kulturkommission der Gemeinde Maur
Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet.

Inhalt

Zum Thema der Maurmer Neujahrsblätter 2004 5
Redaktion

Einführung
Ein Schlüssel zum Gemeindeleben 6
Hans Rudolf Thalmann

Gesundheit
Der Krankenpflegeverein 10
Christine Bozzone

Klara Meili – während 23 Jahren Gemeindeschwester 14
Gisela Goehrke

Die Spitex Maur – Hilfe und Pflege zu Hause 18
Sefine Trottmann & Christine Bozzone

Ein Tag im Leben einer Pflegefachfrau 22
Christine Bozzone

Fachkundige Hilfeleistungen im Samariterverein Maur 24
Christine Bozzone

Kirchen
Vorbemerkung 28
Jacqueline Sonego Mettner

Amanda Ehrler – seit 1985 im Pfarrvikariat Maur 29
Gisela Goehrke

Von Frauen für Frauen – Das Frauenfrühstück 33
Jacqueline Sonego Mettner

Orientierung und Glanz für das Leben – Die erste Pfarrerin 37
Suzanne Lüthi

Berg- und Talfahrt – Frauen in der Kirchenpflege 42
Jacqueline Sonego Mettner

Soziales
Der Ortsverein Binz-Ebmatingen 47
Gisela Goehrke

Der Ortsverein Aesch-Scheuren-Forch 52
Hans Rudolf Thalmann

Netz Muur 56
Sylvia von Piechowski

Sicher über die Strasse 61
Jacqueline Sonego Mettner

Medien
Die Pulsnehmerinnen von der «Maurmer Post» 64
Walter Bernet

Maurmer Chronik 73
Helen Aeberhard

Zum Thema der Maurmer Neujahrsblätter 2004

Liebe Leserin, lieber Leser

Den Frauen und ihrer Rolle im Gemeindeleben war die letztjährige Ausgabe der Maurmer Neujahrsblätter gewidmet. Schon damals kündete die Redaktion an, das Thema für einzelne noch nicht behandelte Bereiche in der Ausgabe 2004 weiterzuführen. So blieb das kirchliche Leben und der ganze Gesundheitsbereich damals ausgeklammert. Mit einer ganzen Reihe von Porträts, Interviews und Darstellungen leiten diese beiden Bereiche das neue Heft ein.

«Soziales Engagement» lässt sich aber Gott sei Dank nicht auf die Beiträge der Frauen beschränken. Was sich im Text über den Samariterverein ankündigt, tritt im Abschnitt zum sozialen Leben in Maur des vorliegenden Hefts vollends zu Tage: Männer und Frauen leisten gemeinsam Wesentliches, damit das Gemeinwesen funktioniert. Der Schlussbeitrag zur «Maurmer Post» belegt allerdings wie das Porträt des Lotsendienstes für Kindergärtner in Maur eine nach wie vor für Freiwilligenarbeit typische Aufgabenteilung: Die Männer arbeiten mit, die Frauen arbeiten.

Die Öffnung des Blicks auf beide Geschlechter zeigt ein Weiteres: Bei aller Polemik um mehr oder weniger Staat und mehr oder weniger Eigenverantwortung weist der Blick von nahe sehr deutlich nach, dass die Wahrheit im Miteinander von beidem liegt. Gemeinnutz entsteht – und das zieht sich als Erkenntnis durch alle Beiträge – wo öffentliche Hand und privates Engagement für ein gemeinsames Ziel zusammenwirken.

Ihre Redaktion

Einführung

Ein Schlüssel zum Gemeindeleben

Maur ist eine mit öffentlichen Dienstleistungen gut ausgestattete Gemeinde. Diese Behauptung darf man wagen, auch wenn man irgendwo noch eine Lücke ausmachen könnte. Wer den «Schlüssel zum Gemeindeleben» konsultiert, der jeweils zu Beginn einer neuen Amtsdauer der Behörden allen Haushaltungen zugestellt wird, kann sich davon überzeugen. Der «Schlüssel» ist jedoch nicht nur das Verzeichnis aller Amtsstellen, die von uns etwas wollen oder uns, wenn wir es nötig haben, ihre Dienste zur Verfügung stellen, er enthält zahlreiche Angaben über weitere Institutionen, deren Hilfe wir beanspruchen können oder an deren Aktivitäten wir uns beteiligen dürfen.
Das ist gut so, denn wir wollen ja kein Staatswesen, das alles regelt, wo wir doch wissen, dass immer, wenn Staat oder Gemeinde eine Aufgabe übernehmen, notwendigerweise alles perfektioniert und teuer entschädigt werden muss. Staat und Gemeinde sind an Gesetze und Regeln gebunden, dürfen individuellen Bedürfnissen nur in beschränktem Masse nachgeben. Private Organisationen sind freier in der Gestaltung ihrer Tätigkeit. Sie sind getragen von Interessen und Überzeugungen, ihre Mitglieder sind besonders motiviert, entwickeln Ideen und nehmen sich ihrer Aufgabe mit besonderer Sorgfalt an.

Wenige Beispiele «nicht gouvernamentaler» Organisationen aus dem «Schlüssel» mögen das illustrieren.

Der Rotkreuzfahrdienst steht für eine private Organisation. Unter dem Patronat des Schweizerischen Roten Kreuzes, Sektion Zürcher Oberland, stellen sich in unserer Gemeinde mehr als zwei Dutzend Fahrerinnen und Fahrer mit ihren privaten Fahrzeugen zur Verfü-

gung, um ältere, kranke oder aus andern Gründen am selbständigen Reisen behinderte Personen zum Arzt, zum Zahnarzt, ins Spital oder zu andern dringenden Terminen zu bringen. Sie übernehmen jährlich insgesamt hunderte von Fahrten mit tausenden von Kilometern.

Ein hervorragendes Beispiel von privater Initiative und öffentlicher Tätigkeit stellt das Zollingerheim dar, das im vergangenen Sommer sein 20-jähriges Bestehen feiern durfte. Das vom Ehepaar Zollinger in eine Stiftung eingebrachte Grundstück in Aesch gab den Anstoss dazu, dass die beiden Gemeinden Maur und Zumikon sich für die gemeinsame Finanzierung der Baukosten eines Altersheims auf der rechtlichen Grundlage einer Stiftung zusammentaten. Das 1983 eröffnete Heim wiederum dient neben seinem primären Zweck auch als Basis für den Spitex-Verein, der hauptsächlich verantwortlich ist für Hauspflege, Haushalthilfe und Krankenmobilien. Der Verein organisiert ausserdem den Mahlzeitendienst für Betagte. Die Mahlzeiten werden von der Küche des Zollingerheims bereitgestellt; sie werden nach einem Menüplan, der auch vegetarisches Essen enthält und auf Diätbedürfnisse Rücksicht nimmt, bestellt und in tiefgefrorener Form den Bestellern je zu Wochenbeginn von einigen Frauen, die sich im Turnus ablösen, ins Haus gebracht. Die Gemeinde trägt die bescheidene Unkostenentschädigung der Fahrerinnen. Man sieht hier, wie eng öffentliche und private Aktivitäten ineinander verzahnt sind. Das Zollingerheim wurde auch zu einem Ort der Begegnung der Generationen und der Einwohner der verschiedenen Gemeindeteile.

Bis dahin war nur von Diensten die Rede, auf die wir direkt angewiesen sind, wenn wir unseren Alltag aus irgendwelchen Gründen nicht ohne Hilfe zu bewältigen vermögen. Um dieses soziale Netz im engeren Sinne herum, zu dem auch die öffentliche Verwaltung gehört, braucht es aber ein zusätzliches, weitmaschigeres Geflecht von Organisationen, ohne das die öffentlichen Einrichtungen eines demokratischen Gemeinwesens nicht funktionieren könnten.

Da sind in erster Linie die politischen Parteien zu nennen. Sie tragen die Hauptlast bei der Rekrutierung von Behördemitgliedern, sie geben Anstösse zur Weiterentwicklung der Gemeinde und leisten ihre Beiträge zur Meinungsbildung vor wichtigen Entscheiden der Stimmbürgerschaft. Unentbehrlich ist das vor Urnenabstimmungen, wo sonst eine breiter abgestützte Darstellung unterschiedlicher Standpunkte kaum zustande käme. Auch die Medien, insbesondere die «Maurmer Post» und der «Anzeiger von Uster», vermöchten ihre politische Informations- und Kommunikationsaufgabe nicht zu erfüllen ohne aktive politische Parteien, wobei gerade die «Maurmer Post» ein weiteres Beispiel des Zusammenwirkens von privater Initiative und kommunaler Trägerschaft darstellt.

Unverzichtbare Werte liegen aber auch in der Gemeindeversammlung. Sie ist nicht nur die Institution der direkten Demokratie, welche das unmittelbare Gespräch zwischen Behörden und Stimmbürgern sowie zwischen den Stimmbürgern ermöglicht, sie ist darüber hinaus der Ort, wo man sich regelmässig begegnet. Solche Orte sind besonders bedeutend in einer Gemeinde, die weder ein Zentrum besitzt noch durch den öffentlichen Verkehr intern befriedigend erschlossen ist.

Da bekanntermassen nur ein kleiner Teil der politisch Mündigen in den Parteien organisiert ist, kommt zahlreichen weiteren Zusammenschlüssen grosses Gewicht zu. Man konsultiere dazu wiederum den «Schlüssel zum Gemeindeleben». Von Bedeutung sind nicht nur all jene Vereine und Institutionen, die in irgend einer Form gemeinnützige Aufgaben erfüllen; auch Vereine, die vorrangig partikulare Interessen verfolgen und den geselligen Kontakten dienen, haben grossen Anteil am Leben und Zusammenhalt der Gesamtheit.

Einen besonderen Standort nimmt die Kirche, zur Hauptsache vertreten in der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde und dem katholischen Pfarrvikariat, ein. Zum einen trägt sie wie andere Institutionen und Vereine in unserer Gemeinde vielfältig zum gelingenden gesellschaftlichen Leben bei. Zum andern verweist sie uns

auf unsere weltweite menschliche Verbundenheit und Verantwortung. Und sie erinnert uns an die Begrenztheit unseres irdischen Wirkens. So entsteht die nötige Balance zwischen Gelassenheit und ausdauernder Leidenschaft für ein gedeihliches Zusammenleben.

Wenn wir auch seinen Optimismus nicht mehr voll teilen können, so ist noch immer etwas Wahres daran, wenn Thomas Paine schrieb: «Die Ordnung, die unter den Menschen herrscht, ist grösstenteils nicht das Werk der Regierungen. Sie beruht auf den Grundregeln der Gesellschaft und auf dem Wesen der Menschen. Sie braucht keine Regierung und würde auch bestehen, wenn die Regierung abgeschafft würde. Die gegenseitige Abhängigkeit, die gemeinsamen Interessen der Menschen und alle Teile einer zivilen Gemeinschaft miteinander bilden jene starke Kette von Verbindungen, welche sie zusammenhält» (The Rights of Man, 1791).

Hans Rudolf Thalmann

Gesundheit

Der Krankenpflegeverein

Die Gründung

1930 zählte die Gemeinde Maur ca. 1480 Einwohner. Eine Anzahl Frauen leistete damals Nachbarschaftshilfe an Kranken und Behinderten. Es bestand auch ein – später aufgelöster – Frauenkrankenverein Maur, der einige Utensilien besass. Die Hilfe war gut und selbstlos, es fehlte aber die medizinische Fachkenntnis.
Es wuchs deshalb die Einsicht, dass eine ausgebildete Krankenschwester nötig sei. Anhängerinnen und Gegnerinnen dieser Idee versammelten sich im «Wilden Mann» in Ebmatingen zur Diskussion. In einer offenen Abstimmung unterlagen die Befürworterinnen der Gründung einer Gemeindekrankenpflege mit einer angestellten Gemeindeschwester. Da das Abstimmungsresultat aber von dominierenden Personen beeinflusst worden war, verlangte jemand eine geheime Abstimmung. Diesmal unterlagen die Gegnerinnen. In der Folge wurde die Gründung eines Gemeindekrankenvereins beschlossen. Am 13. Oktober 1935 fand im Restaurant Freischütz in Maur die Gründungsversammlung statt. Als Präsident des siebenköpfigen Vorstandes wurde der damalige Gemeindepfarrer Hans Eppler gewählt. Auch ein Vertreter des Gemeinderates sass im Vorstand.
Zu den Aufgaben des Vereins gehörte die Anstellung einer Krankenschwester, die Bereitstellung der Utensilien und einer Schwesternwohnung sowie die Finanzierung durch Mitgliederbeiträge und andere Zuwendungen. Der Mitgliederbeitrag von drei Franken pro Person wurde jeweils von Frauen, die von Haus zu Haus wanderten, persönlich eingezogen. Es wurde die Anstellung einer Diakonisse beschlossen. Die bereitgestellte Schwesternwohnung hatte anfänglich aus Kostengründen weder Wasser noch einen elektrischen Herd in der Küche.

Diakonissen als Gemeindeschwestern

Am 2. Januar 1936 traf Schwester Getrud Schlatter aus dem in Oberägeri (Kanton Zug) gelegenen Diakonieverband Ländli in Maur ein. Ihr folgten weitere Schwestern, bis das Ländli wegen Schwesternmangel den Vertrag mit der Gemeinde auflöste. Nachfolgerin wurde das Diakoniewerk Neumünster. Von hier aus trat Schwester Klara Meili am 6. Januar 1947 ihren Dienst an. Sie blieb bis 1970 (siehe folgenden Artikel). Weitere Schwestern vom Diakoniewerk folgten, die letzte war Schwester Elisabeth Balz. Daneben waren als Ablösung der Schwestern schon seit längerer Zeit weitere Frauen mit Krankenschwester-Ausbildung tätig.



Krankenpflegeutensilien aus früheren Zeiten (heute im Zollingerheim aufbewahrt). Von links nach rechts: Desinfizierungsgerät, Uringefäss, Spritze, Waage, Schnabeltasse, Tampons zum Sterilisieren der Spritzen.

Wachsende Aufgaben

Über eine Hauspflege machte man sich schon lange Gedanken. 1959 wählte der Vorstand die erste Hauspflegerin. 1975 wurde die Hauspflege vom Verein herausgelöst und ganz von der Gemeinde übernommen.
Die Regel, wonach immer der Gemeindepfarrer Präsident des Vereins war, entfiel 1962, als Pfarrer Robert Wyss wegzog. 1963 benannte man den Verein in «Krankenpflegeverein der Gemeinde Maur» um. Sorgen bereitete die finanzielle Lage, erhöhte doch das Diakoniewerk immer wieder den Stationsbeitrag. Auch das neue für Schwester Klara angeschaffte Auto fiel ins Gewicht. Die Kosten konnten aber immer wieder durch freiwillige Spenden und Legate gedeckt werden.
1972 wurde eine zweite Schwesternstelle geschaffen, da die Gemeinde mittlerweile auf 4000 Einwohner angewachsen war. Ab 1976 übernahm die Gemeinde das Defizit und das Besoldungswesen; seit 1980 erhält der Verein vom Bundesamt für Sozialversicherungen eine 20-prozentige Subvention auf die Schwesternlöhne, da sich die Tätigkeit der Schwestern immer mehr auf die Betreuung von Mitmenschen im AHV-Alter verlagerte. Auch der Kanton zahlt Subventionen. Mit der Zeit nahm der administrative Aufwand mit der Buchführung und den Besuchsstatistiken immer mehr zu.
Die Krankenmobilien als wichtiges Gut des Vereins waren anfänglich unübersichtlich und schlecht zugänglich in einem engen, schlauchartigen Zimmer neben der Schwesternwohnung im alten Gemeindehaus in Maur untergebracht. Später konnte ein grösserer Raum im neuen Kindergartengebäude in Maur bezogen werden.

Veränderungen durch die Eröffnung des Zollingerheims

Mit der Eröffnung des Zollingerheims 1983 in Aesch begann in der Gemeinde Maur eine neue Ära, die auch den Krankenpflegeverein beeinflusste. Bis anhin waren die Krankenschwestern rund um die Uhr telefonisch erreichbar. Eine Präsenzzeit, die man sich heute nicht mehr vorstellen kann. Neu übernahmen die Ärzte und das Zollingerheim den Nachtdienst. Patienten, die früher von den Krankenschwestern

Tag und Nacht gepflegt und betreut wurden, fanden nun Aufnahme im Alters- und Pflegeheim.
Am 25. Oktober 1985 fand mit Ehemaligen, Aktiven und Gästen in der Looren eine Jubiläumsfeier zum 50-jährigen Bestehen des Krankenpflegevereins statt.

Ab 1991 wurde mit einer tiefgreifenden Umorganisation des Vereins begonnen (siehe Artikel S. 18).

Christine Bozzone

Foto: Gisela Goehrke

Klara Meili – während 23 Jahren Gemeindeschwester

Klara Meili trat 1947 als erste Diakonisse aus dem Diakoniewerk Neumünster in den Dienst der Gemeinde und beendete diesen 1970 mit ihrer Pensionierung im Alter von 67 Jahren. Sie prägte diesen Beruf durch ihre liebenswerte, kompetente, allseits geschätzte Persönlichkeit und ist bis heute unvergessen in der Gemeinde. Schwester Heidi Heil – auch sie Diakonisse – stellte der Redaktorin eine Rede zur Abdankung der Mitschwester zur Verfügung und erinnerte sich im Gespräch an die gemeinsam verbrachten Jahre:



Schwester Heidi Heil (l.) mit Schwester Klara.

Schwester Clärli, wie die Kolleginnen sie nannten, kam am 12. Januar 1903 als zweites von fünf Kindern in Neuenegg BE zur Welt, verbrachte jedoch den grössten Teil ihrer Kindheit und Jugend in Ottikon ZH. Hier traf die Familie gleich zu Beginn ein schwerer Schicksalsschlag. Der Vater und alle fünf Kinder erkrankten an Keuchhusten und Lungenentzündung, drei Brüder starben innerhalb von wenigen Tagen. Die Mutter hatte allein die Pflege der sechs Patienten zu übernehmen und war hoffnungslos überfordert: Eine Gemeindeschwester gab es noch nicht. Bereits in dieser Zeit entstand in Klara Meili der Wunsch, Krankenschwester zu werden. Wie viele Kranke und ihre Angehörigen erlebten solche Situationen?

Nach der Schule verliess sie das Elternhaus und zog in die Stadt. Als tief gläubiger Mensch wollte sie sich als Diakonissenschwester dem Dienst am Mitmenschen widmen. Sie kam ins Spital Neumünster am Hegibachplatz. Hier erhielt sie Einblick in den Alltag einer Schwester und fühlte sich in ihrer Berufung bestätigt. Fast fünf Jahre arbeitete sie als Schwesternhilfe im Spital Pfäffikon. 1928 trat sie in das Diakonissen-Mutterhaus Zürich, damals noch am Hegibachplatz, ein. Die Jungschwesternzeit verbrachte sie dort und im Kantonsspital Frauenfeld TG. Dann arbeitete sie neun Jahre in der Kinderabteilung der Augenklinik Zürich. In diese Zeit fiel ihre Einsegnung zur Diakonisse.
Hier begleitete Klara Meili auch Sonja, ein kleines Mädchen, das neun Augenoperationen über sich ergehen lassen musste. Daraus entstand eine enge, fast mütterliche Verbindung. Da die eigenen Eltern sich nicht um das Kind kümmerten, hielt sich diese Beziehung bis ins Erwachsenenalter. Als junge Mutter starb Sonja. Dies wurde ein tiefer Einschnitt in Schwester Klaras persönlichem Leben.

«Gemeindemutter» für Jung und Alt

Nach vier Jahren als Gemeindeschwester in Herisau wurde Klara Meili 1947 nach Maur versetzt. Hier blieb sie während 23 Jahren. Tagtäglich und oft auch nachts war sie für ihre Kranken unterwegs. Allein in ihrem ersten Dienstjahr in Maur leistete sie – bei nur 1500 Einwohnern – 3926 Einsätze, legte Verbände an, machte Injektionen, besuchte und pflegte bettlägerige, meist alte Menschen. In der ersten Zeit kannte sie keine geregelten Freitage. Nur die Ferien standen fest. Sie genoss die Achtung des Krankenpflegevereins ebenso wie das Vertrauen der Ärzte, auf deren Empfehlung hin ihr die Pflegebedürftigen zugewiesen wurden. Da Maur damals noch keinen eigenen Arzt hatte, teilten sich die sieben Ärzte der umliegenden Dörfer die Verantwortung und übernahmen die Ferienvertretungen.
Der gemeinsam vom Krankenpflegeverein und dem Diakonissenhaus Neumünster aufgebrachte Lohn war dürftig: Anfänglich erhielt die Gemeindeschwester ein monatliches Haushaltungsgeld von 80

Franken. Allerdings wurde ihr – nachdem sie als erste Schwester des Diakonissenhauses die Fahrprüfung bestanden hatte – ein Auto zur Verfügung gestellt, ihr geliebter Topolino, dem später ein VW-Käfer folgte. Mit ihrem Kleinauto konnte sie nun bequemer als vorher mit dem Velo oder zu Fuss bei jedem Wetter auch in die entlegensten Winkel der ausgedehnten Gemeinde gelangen, und für die Pflegebedürftigen stand ihr mehr Zeit zur Verfügung. Doch auch manches Abenteuer hatte sie mit ihrem Auto zu bestehen. So war sie eines Tages bei Tiefschnee unterwegs, als es ins Rutschen geriet, umkippte und auf dem Dach landete. Nur mit männlicher Hilfe gelang es ihr, den Topolino wieder auf die Räder zu stellen und den Weg fortzusetzen.



Schwester Klara, die Tierfreundin.

Die einsatzfreudige Diakonissin wurde also zur festen Institution in der Gemeinde und wie eine «Gemeindemutter» von Jung und Alt geliebt. Manch einem, manch einer half sie mit ihrer Pflege, seelische

und körperliche Not zu lindern. Sie griff auch mal selbst zum Bügeleisen oder Putzlappen, kochte eine währschafte Mahlzeit – und hielt Nachtwache bei Sterbenden. Sogar Tiere schloss sie mit ein in die Betreuung. So hatte sie einmal ein kranker Mann rufen lassen. Es war Winter, das Zimmer nicht geheizt, der Patient lag mit einer Zipfelkappe im Bett und hatte die Bettdecke bis unter das Kinn hoch gezogen. Trotz Zuredens war er nicht dazu zu bewegen, die Decke wenigstens kurz zurückzuschlagen, damit Schwester Klara ihn waschen könnte. Als ihr dies dann doch gelang, entdeckte sie, dass sich ein Kätzchen an den Patienten kuschelte und ihn an Stelle einer Bettflasche wärmte. Natürlich hatte die Tierfreundin nichts dagegen einzuwenden...

1970 trat Klara Meili endgültig in den Ruhestand. Als Nachfolgerin schickte das Mutterhaus Schwester Barbara Adank. Bereits 1963 war eine weitere jüngere Diakonisse – Schwester Heidi Heil – nach Maur gekommen, um den ersten Kindergarten dort zu eröffnen. Sie wurde eine enge Freundin von Schwester Klara. Diese blieb weiterhin in Maur, machte gerne Ablösungsdienst und besuchte ihre Kranken teilweise nach wie vor – nun als Dienst von Pro Senectute. Doch langsam nahmen ihre Kräfte ab. 1987 kehrte sie ins Mutterhaus zurück. Bis zum Schluss liebevoll von Heidi Heil begleitet, starb sie am 20. September 1991.

Gisela Goehrke

Bildernachweis:
S. 14: Aus dem Privatbesitz von Schwester Heidi Heil
S. 16: Aus dem Privatbesitz der Familie Walter und Gisela Geiser

Die Spitex Maur – Hilfe und Pflege zu Hause

Vom Krankenpflegeverein zur Spitex

Im Jahre 1991 – der Krankenpflegeverein zählte bereits 56 Jahre – zeigte sich, dass auf Grund der neuen Gesundheitspolitik von Bund und Kanton auch der Krankenpflegeverein Maur sich der Zukunft stellen müsse und andere Strukturen notwendig seien, um den zunehmenden Anforderungen gerecht zu werden. Ein neues kantonales Gesetz übertrug die spitalexterne Kranken- und Gesundheitspflege den politischen Gemeinden. Diese konnten die Aufgabe selber übernehmen, mussten in diesem Falle aber auch für die Kosten aufkommen. Spitex-Vereine hingegen konnten weiterhin von Bund und Kanton Subventionen beziehen; die Gemeinden verpflichteten sich, die Defizite zu übernehmen. So entstanden rundherum Spitex-Zentren, und auch unser Krankenpflegevorstand begann, sich über allfällige Neuerungen Gedanken zu machen.
Klar war, dass die Haus- und Krankenpflege zusammengeführt werden mussten. Eine Einsatzleiterin sollte die Arbeit koordinieren und das Personal auf die veränderten administrativen Arbeiten vorbereiten. Ein Büro wurde notwendig, denn bis anhin wurden alle schriftlichen Arbeiten am Stubentisch der Gemeindeschwester erledigt. Dieses Büro konnte am 4. April 1992 zusammen mit einem neuen Krankenmobilienlager im Zollingerheim eröffnet werden. Bald einmal zog auch der Computer ins Büro ein.
Ein Berater der Pro Senectute half, beim Aufbau die richtige Form zu finden. Erstens musste der Verein umbenannt werden, zweitens wurden neue Statuten nötig und drittens musste eine Vereinbarung, die Rechte und Pflichten des Vereins gegenüber der Gemeinde als Auftraggeberin regelt, geschlossen werden. Die Vereinbarung wurde der Gemeindeversammlung vorgelegt. Neu war auch die Verrechnung der vom Kanton festgelegten Tarifen, die teilweise von der Krankenkasse übernommen wurden. Die vielen Änderungen stellte das Personal vor grosse Herausforderungen.

Am 25. November 1992 war es so weit. An einer ausserordentlichen Generalversammlung beschlossen die Vereinsmitglieder, den Krankenpflegeverein Maur aufzulösen und den Spitex-Verein Maur auf 1. Januar 1993 zu gründen.

Sefine Trottmann

Neuanfang als Spitex-Verein

Zusammen mit den Festangestellten verfolgt der Spitex-Verein den Zweck, Mitmenschen jeden Alters professionell in pflegerischen und hauswirtschaftlichen Belangen in verschiedenen Lebenssituationen wie beispielsweise bei Krankheit, bei der Rückkehr nach Hause nach einem Spitalaufenthalt oder nach einer Geburt beizustehen.
Waren es im Krankenpflegeverein Männer, die als Präsidenten amteten, sind es im Spitex-Verein seit seiner Gründung (bis auf eine Ausnahme) Frauen, die den Verein führen. Heute zählt der Verein 610 Mitglieder und Gönner (Einzelpersonen, Familien, Kollektivmitglieder). Bund und Kanton zahlen noch Subventionen, die Gemeinde übernimmt das Defizit.
Im Oktober 2002 konnten im Zollingerheim neue und helle Räumlichkeiten bezogen werden. Die getrennt liegenden Büro- und Behandlungsräumlichkeiten entsprechen dem heutigen Bedürfnis nach Persönlichkeitsschutz und werden vermehrt für Beratungsgespräche und Behandlungen genutzt.

Das Spitex-Team

Im ehemaligen Krankenpflegeverein war es die Regel, dass die fest angestellten Gemeindekrankenschwestern zu 100 Prozent arbeiteten. Heute steht ein Team von Fachpersonen zur Verfügung. Dieses zählt zur Zeit drei Pflegefachfrauen – die moderne Bezeichnung für Krankenschwester –, sieben Haushelferinnen und einen diplomierten Hauspfleger, übrigens der erste männliche Mitarbeiter. Eine Leiterin steht dem Team vor. Alle zwölf Angestellten arbeiten teilzeitlich, zwischen 20 und 70 Prozent. Nach Aussage der Leiterin wä-

re die anstrengende Arbeit mit einer 100-prozentigen Anstellung schwierig zu bewältigen.
Die Leiterin, von der Ausbildung her Krankenschwester bzw. Pflegefachfrau, ist meistens die erste Kontaktperson am Telefon, wenn jemand eine Hilfeleistung wünscht. Sie klärt die pflegerischen und hauswirtschaftlichen Bedürfnisse der Klienten und Klientinnen ab und plant die Spitex-Leistungen. Wer heute die Spitex in Anspruch nehmen möchte, kann nicht eine bestimmte Spitex-Mitarbeiterin verlangen. Da die Leistungen im Team angeboten werden und dies zudem von Teilzeitangestellten, wird ein Klient bzw. eine Klientin in der Regel von verschiedenen Fachpersonen betreut. Diese Art der Betreuung zu akzeptieren fällt nicht allen gleich leicht; oft braucht es eine Zeit der Angewöhnung, bis der Wechsel von verschiedenen Fachpersonen hingenommen wird.
Zeigt sich bei der Bedürfnisabklärung, dass nicht die Spitex zuständig ist für eine bestimmte Hilfeleistung, empfiehlt die Leiterin, sofern notwendig, auch andere Institutionen und Dienste, mit denen zusammengearbeitet wird. Dazu gehören die Mütterberatung, die Krebsliga, Sozialdienste, Physiotherapie, Ärzte.



Ann Jäggi, Leiterin der Spitex Maur.

Die Leiterin des Spitex-Teams ist verantwortlich für die Weiterbildung und die Koordination mit andern Diensten. Sie bildet das Bin-

deglied zum Vorstand des Vereins. Es wird auch mit der Spitex der umliegenden Gemeinden zusammengearbeitet.
Während zur Zeit des Krankenpflegevereins die Gemeindeschwester das Pflegematerial bei sich zu Hause vorrätig haben musste und für den Nachschub selber verantwortlich war, wird heute das Pflegematerial im Spitex-Büro aufbewahrt.

Spitex im Wandel

Wie an vielen andern Orten wird auch in der Spitex die Arbeit immer professioneller. Die Ausbildungen und Berufsbilder im Gesundheitsbereich verändern sich, die neu eingeführte Bezeichnung «Pflegefachfrau» ist nur ein Beispiel dafür.
Verschiedenes trägt dazu bei, dass ein wachsender Bedarf nach Spitex-Leistungen besteht. Der heutige pflegebedürftige Mensch ist nicht mehr immer in ein soziales Netz von Familie und Gemeinschaft eingebunden, in das er früher, gerade in ländlichen Gebieten, eingebettet war. Die wachsende Zahl hochbetagter Menschen verlangt nach mehr Hilfe, wobei dank der Spitex ein Heimeintritt sich oftmals hinausschieben oder vermeiden lässt. Im Weiteren werden die Leute heute früher aus den Spitälern entlassen und sind dementsprechend vermehrt auf Hilfe und Pflege zu Hause angewiesen. Zukunftsmusik ist in der Gemeinde Maur vorderhand eine Abend-Spitex, wie sie an anderen Orten teilweise bereits besteht.
Die Spitex-Leistungen sind abhängig von den sich ändernden gesellschaftlichen Bedürfnissen. Professionelle Hilfe von aussen ist heute in unserer Gesellschaft je länger je weniger wegzudenken.

Christine Bozzone

Foto S. 20: Gisela Goehrke

Ein Tag im Leben einer Pflegefachfrau

Eine Pflegefachfrau ist täglich für unsere Gemeinde im Einsatz. Der Arbeitstag beginnt schon am Vorabend, wenn sich die Arbeitskollegin telefonisch meldet: Sie teilt mit, was an diesem Tag Besonderes geschah, was für den folgenden Tag zu beachten wichtig ist usw.

6.45: Beginn des Arbeitstages im Spitex-Büro im Zollingerheim. Die Pflegefachfrau liest aktuelle Informationen und Mitteilungen. Die Pflegematerialien und -geräte, die sie benötigt (wie Einlagen, Blutdruck-Apparat, Blutzucker-Gerät usw.), sind am Vortag von ihrer Kollegin bereitgestellt worden. Mit dem beschrifteten Spitex-Auto geht dann die Vormittagstour los.

7.00: Besuch beim ersten Klienten, einem halbseitig gelähmten Mann. Er braucht Hilfe beim Aufstehen und Anziehen. Um 8.00 wird er in eine Tagesklinik abgeholt.

8.00: Hier benötigt eine Frau immer zur gleichen Zeit eine Blutverdünnungsspritze.

8.20: Einer älteren Frau wird beim Duschen geholfen; diese Pflegeleistung bringt für ihren Ehemann eine willkommene Entlastung.

9.00: Eine Frau mit einem Armbruch braucht Hilfe bei der Körperpflege und beim Anziehen, der Verband wird erneuert.

9.45: Ein Kontrollbesuch mit Blutdruckmessung bei einer chronisch Kranken gibt dieser Sicherheit sowie die Gelegenheit, allfällige Probleme zu besprechen.

10.00: Einer 88-jährigen verwirrten Frau werden Medikamente gebracht, die sie unter Aufsicht der Pflegefachfrau einnimmt. Es wird noch eine Wunde versorgt, die sie sich bei einem ihrer häufigen Stürze zugezogen hat.

10.30: Bei einem schwerkranken Mann, der alleine zu Hause wohnt und gehbehindert ist, wird der Blutdruck gemessen, er erhält Unterstützung bei der Körperpflege und beim Anziehen.

11.00: Besuch bei einer Frau, die von ihrem Mann zu Hause gepflegt wird. Die Mithilfe der Pflegefachfrau bei der täglichen Körperpflege ermöglicht ihm eine kurze Pause.
11.45: Rückkehr ins Büro im Zollingerheim. Unter anderem werden neue Nachrichten auf dem Anrufbeantworter abgehört (das Spitex-Telefon wird morgens von 8.30 bis 11.00 bedient).

Mittagspause

14.00: Einem Ehepaar werden die Medikamente für eine Woche bereit gestellt und der Blutdruck wird gemessen.
14.30: Bei einer jungen Frau erfolgt der Verbandwechsel.
15.00: Eine Klientin braucht Hilfe beim Duschen, da sie – bedingt durch ihre Krankheit – Mühe mit Stehen hat.
15.30: Bei einer Frau mit Altersdiabetes wird der Blutzucker gemessen.
16.00: Rückkehr ins Spitex-Büro. Das Telefon wird von 16.00 bis 17.00 bedient. Administrative Arbeiten werden erledigt. Während dieser Stunde (wie auch vormittags) ist das Büro offen für Beratung, Blutdruck- oder Blutzucker-Messungen und die Vermietung von Krankenmobilien wie Gehstöcken, Toilettenaufsätzen usw.
18.00: Der Telefonbeantworter wird abgehört, dann ist Arbeitsschluss.

Die Arbeit der Spitex-Angestellten wird zwar im Team organisiert, am Arbeitstag stehen sie jedoch alleine im Einsatz. Den ganzen Tag unterwegs zu sein, verlangt Flexibilität sowie Anpassungs- und Einfühlungsvermögen. Es zählt nicht nur die pflegerische bzw. hauswirtschaftliche Leistung, sondern auch, dass ein Mensch regelmässig zu Besuch kommt und für einen da ist – wenn auch nur für eine begrenzte Zeit.

Christine Bozzone

Fachkundige Hilfeleistungen im Samariterverein Maur

Der Verein in früheren Zeiten

19 Frauen und 20 Männer gründeten 1922 den Samariterverein Maur. Dies, nachdem 30 Personen aus Maur und Umgebung einen Samariterkurs besucht hatten und der Wunsch aufkam, sich weiterzubilden. 1997 konnte der Verein sein 75-jähriges Jubiläum feiern. Über ein halbes Jahrhundert – seit 1948 – mit dabei ist Ludwig Bleuler aus Uessikon. Schon seine Mutter war Samariter (die weibliche Bezeichnung Samariterin existiert bis heute nicht) und unterhielt einen bis in die Gegenwart bestehenden Samariterposten in ihrem Wohnhaus in Uessikon, wo Ludwig Bleuler mit seiner Frau Ruth heute noch lebt. Ein solcher Samariterposten war zu jener Zeit eine wichtige Anlaufstelle für Erste Hilfe, gab es doch noch keinen Arzt im Dorf und die REGA war auch unbekannt. Bei Unfällen, beispielsweise bei bäuerlichen Arbeiten, war man froh um fachkundige erste Betreuung. Bis zum Zuzug eines Arztes in Maur durften am Samariterposten Medikamente (Saridon, Aspirin usw.), Verbandmaterial und Fiebermesser verkauft werden.
Schon als Knabe erlebte Ludwig Bleuler die Samaritertätigkeiten aus eigener Anschauung; bei Übungen nahm ihn seine Mutter als Figurant mit. Mit 18 Jahren trat er dem Verein bei. Als er 1955 heiratete, trat seine Frau ebenfalls dem Verein bei. Bis heute sind beide als Ehepaar Aktivmitglieder und dementsprechend eng mit dem Verein verbunden. 1962 bis 1975 amtete Ludwig Bleuler als Präsident. 1965 erhielt er als Auszeichnung die Dunant Medaille.

Tätigkeiten heute

Mit dem von Freizeitsportlern häufig befahrenen Radweg um den Greifensee, der auch durch Uessikon führt, hat der oben erwähnte Samariterposten heute neu an Bedeutung gewonnen. Eine enge Kurve, einige Schritte von Bleulers Haus entfernt, ist schon einigen In-



Samariterposten Uessikon mit der alten, ursprünglich weissen Tafel. Die heutigen Tafeln sind blau (oben).
Einer der ersten Postendienste des Samaritervereins Maur in Aesch anlässlich der Denkmaleinweihung auf der Forch am 24. September 1922. Die Frauen tragen weisse Schürzen, im Vordergrund wird auf einer Bahre eine (zum Schein!) Verletzte präsentiert. Im Hintergrund rechts steht ein Soldat (unten).



lineskatern und Velofahrern zum Verhängnis geworden und manch Gestürzter war froh um fachkundige Erste Hilfe in nächster Nähe. Übrigens gibt es auch in Maur, Forch, Ebmatingen und Binz Samariterposten.
Eine grosse Rolle spielt die Teilnahme von Mitgliedern des Samaritervereins als Postendienst an Anlässen verschiedenster Art. An Sportanlässen wie den Maurmer Sporttagen, dem Schülerfussballturnier, dem Seifenkistenrennen, der Ruderregatta, Reitturnieren und weiteren Veranstaltungen ist das 1988 angeschaffte Postendienst-Fahrzeug «Sämi» mit dabei. Auch an den Gemeindeversammlungen müssen immer zwei Samariter anwesend sein.



Postendienst-Fahrzeug «Sämi». Früher diente ein umgebauter Wohnwagen als Postendienst-Fahrzeug.

Die Zusammenarbeit mit der Feuerwehr-Sanität und der REGA ist heute selbstverständlich. Seit dem Jahr 2000 werden die Samariter in

Maur bei Unfällen für erste Betreuung und Hilfeleistung direkt von der Notruf Zentrale in Uster alarmiert.
Zweimal im Jahr führt der Samariterverein Kleidersammlungen und Blutspende-Aktionen durch. Für die Bevölkerung werden Kurse angeboten: Der obligatorische Nothilfekurs für angehende Automobilisten, CPR-Kurse (Herz-Lungen-Wiederbelebung), Kurse für Notfälle bei Kleinkindern sowie Zielgruppen-Kurse, z.B. für die Angestellten der Schifffahrtsgesellschaft Greifensee, die ihre Kenntnisse in Erster Hilfe à jour halten müssen.
Für die Vereinsmitglieder bestehen Weiterbildungskurse, und einmal pro Monat wird eine Übung durchgeführt. Jedermann kann Aktivmitglied werden. Den Fachausweis «Erste Hilfe» erhält, wer den Samariterkurs besucht, an fünf Übungen teilgenommen und einen Postendienst absolviert hat. Ein Samariter, der unterwegs ist, führt in seinem Auto immer die mit allem Notwendigen gefüllte Samaritertasche mit.
Neben den vielseitigen Einsätzen in praktischer Hilfeleistung und der Weiterbildung kommt das gesellschaftliche Leben im Verein nicht zu kurz. Die jährliche Vereinsreise und der Sommerplausch sind Höhepunkte. Ludwig Bleuler begleitet diese Anlässe jeweils musikalisch gekonnt auf seinen Mundharmoniken.
Auch im Samariterverein steht die Zeit nicht still. Es werden immer höhere Anforderungen ans Fachwissen der Samariter gestellt. Anpassungen an internationale Standards müssen vorgenommen werden. Junge Frauen und Männer für den anspruchs- und verantwortungsvollen Dienst als Samariter zu finden, wird zunehmend schwierig. Notabene ein Dienst an der Gesellschaft, der ehrenamtlich und unbezahlt geleistet wird!

Christine Bozzone

Bildernachweis:
S. 25 oben: Christine Bozzone
S. 25 unten: Zu Verfügung gestellt von Ludwig und Ruth Bleuler
S. 26: Zur Verfügung gestellt von Annia Hofmann

Kirchen

Vorbemerkung

Im Bereich des sozialen Engagements spielt die Kirche eine wichtige Rolle. Die in diesem Kapitel versammelten Beiträge legen den Akzent auf das Engagement von Frauen in der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde und dem katholischen Pfarrvikariat Maur. Das bedeutet nicht, dass Männer sich nicht kirchlich engagieren. Es lässt sich sogar eine leicht gegenläufige Tendenz feststellen, indem immer häufiger auch Männer an der kirchlichen Basis, zum Beispiel im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit oder des Besuchsdienstes, tätig werden. Die Konzentration auf das kirchliche Engagement der Frauen an dieser Stelle steht im Zusammenhang der Maurmer Neujahrsblätter 2003 zum Thema «Frauen in Maur». Da sich die Fülle der Aspekte und Beiträge damals nicht in einem Heft vereinen liess, wurden die Beiträge über Frauen in der Kirche verschoben und finden sich in der diesjährigen Ausgabe. So sollen vorgängig drei Dinge festgehalten werden: Erstens geht das Engagement der Kirche weit über den Bereich des Sozialen hinaus. Zweitens sind in der Kirche weiterhin gute Kirchenpfleger, Pfarreiräte, Pfarrer und Männer an der Basis tätig. Drittens rechtfertigt sich die Fokussierung auf Frauen trotzdem, weil traditionellerweise der grosse Teil der kirchlichen Freiwilligenarbeit von Frauen geleistet wurde und wird und weil Frauen in kirchlichen Ämtern eine relativ junge Erscheinung sind.

Jacqueline Sonego Mettner

Amanda Ehrler – seit 1985 im Pfarrvikariat Maur



Amanda Ehrler.

Amanda Ehrler gehört zum Seelsorgeteam des katholischen Pfarrvikariats in Ebmatingen. Der Weg dorthin war kurvenreich. Geboren wurde sie auf einem Bergbauernhof in der Innerschweiz. Wie die anderen Kinder dort besuchte sie die Pflichtschule; die Sekundarschule stand vor allem den Kindern der Wohlhabenden und Angesehenen im Dorf offen.
Doch in Amanda Ehrler erwachte schon früh der Wunsch, der Kirche zu dienen. So trat sie in ein Kloster in Liechtenstein ein, besuchte dessen interne Schule, durchlief die Ausbildung zur Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin und wurde Ordensfrau. Erst dann erfüllte sie sich ihren «Urwunsch», machte eine theologisch-pastorale Ausbildung und wurde Katechetin. So öffnete sich ihr der Weg, fast alle Aufgaben im Bereich der Verkündigung, der Liturgie und der Diakonie wahrnehmen zu können. Ihren ersten Dienst trat sie in der katholischen Kirchgemeinde von Vaduz an.

Neue Heimat in Maur

1985 kehrte sie zurück in die Schweiz. In Zürich arbeitete sie sich in den Bereich kirchlicher Erwachsenenbildung ein und übernahm eine Teilzeitstelle im katholischen Pfarrvikariat Maur. Während und nach dem Bau der Kirche Sankt Franziskus in Ebmatingen – sie wurde 1990 eingeweiht – leistete das Dreigespann Amanda Ehrler, Pfarrer Oswald Krienbühl und Markus Holzmann fruchtbare Aufbauarbeit. In den Räumen der Kirche entfaltet sich seither ein lebendiges Gemeindeleben. Als Markus Holzmann sich 2001 anderen Tätigkeiten zuwandte, übernahm Amanda Ehrler die Aufgabe der Gemeindekoordinatorin.

Seit bald zwei Jahrzehnten steht sie nun im Dienst der Pfarreiseelsorge, einer Tätigkeit, die bereits der Bauerntochter als Traumziel vor Augen schwebte. Um diesen Traum verwirklichen zu können, war eine Trennung von der Ordensgemeinschaft unumgänglich. Sie trat aus dem Orden aus, um sich der ständig möglichen Zurückrufung ins Kloster zu entziehen. Dadurch konnte sie in Maur Wurzeln schlagen und eine neue Heimat finden.
Mit grossem Engagement widmet sie sich ihren vielseitigen kirchlichen Pflichten: Wenn sie sich turnusgemäss am Predigtdienst und an der Gottesdienstgestaltung beteiligt, wenn sie Kinder und deren Eltern zur Feier der Erstkommunion begleitet, wenn sie mit Eltern die Taufe ihrer Kinder bespricht, wenn sie mit dem Pfarreirat, mit einer Bibel- oder mit Elterngruppen arbeitet, sind es immer Wege zu einem engagierten Christsein. Zu einem wichtigen Teil ihrer Tätigkeit gehört die Sorge um Menschen in Krisen, Krankheit, Tod und Trauer. Hier steht sie den Menschen in Seelsorgegesprächen bei. Dies sind stets stille, unspektakuläre Arbeiten hinter den Kulissen.

Das sich wandelnde Gesicht der Gemeinde

Ihr Anliegen ist es, mit den Menschen jeweils ein Stück Weg gemeinsam zu gehen: «Doch solche Kontakte sind nicht einfach da», räumt die Seelsorgerin ein, «immer von neuem gehe ich auf die Leute zu und schaffe neue Beziehungen. So bleibt die Gemeinde – ein Ganzes, das sich aus unterschiedlichen Menschen aus allen Himmelsrichtungen zusammensetzt – lebendig, ihr Gesicht wandelt sich ständig.» Deshalb ist es gut, dass die drei Mitglieder des Seelsorgeteams sich verstehen, sich in ihrer Arbeit ergänzen und gegenseitig unterstützen.
Eine ebenso verständnisvolle und verantwortungsbewusste Rolle spielen der von Rachid Keldany geleitete Pfarreirat – das beratende Gremium für pastorale Fragen – und die Kirchenpflege in Egg, die finanzielle Grenzen absteckt. Auch das Zusammenwirken mit den reformierten Kollegen und der Kollegin ist der Katholikin wichtig. «Eine solche – ökumenische – Gemeinsamkeit sollte heute normal sein: Die Kirche hat sich gewandelt. Alle Menschen, die zu uns kom-

men, suchen einen Weg zu Gott und möchten ihn im Bereich ihrer persönlichen Lebenserfahrungen finden.»
Auch in ihrer sonstigen Kirchenarbeit versucht sie, ohne Vorurteile auf die Menschen zuzugehen. Insbesondere gegenüber älteren Menschen: «Oft haben sie im Laufe ihres Lebens schlechte Erfahrungen mit der Kirche gemacht, wurden während einer Krise – etwa bei einer Scheidung – alleine gelassen. So ist es oft verständlich, dass sie der Kirche den Rücken kehrten. Sollen solche Entscheidungen endgültig sein – bis zum Tod – und sich vielleicht noch auf die nächste Generation auswirken? Amanda Ehrler hat kein Problem damit, auch Kinder von Eltern, die eine Kirche lange nicht mehr von innen gesehen haben, zu taufen. «Man sollte immer wieder neu anfangen können.» Vor allem jungen Menschen und Familien, die erst am Beginn ihres eigenen Lebens stehen, sollte man diesen Weg nicht verbauen. Hier muss die Arbeit der Kirchen beginnen.



Die römisch-katholische Kirche in Ebmatingen.

«An der Basis bewegt sich viel»

«Ich finde es gut, dass sich in den letzten Jahren so viel in der Kirche bewegt, dass gewohnte Strukturen in Frage gestellt werden, zumindest an der Basis der Gemeinden», gibt Amanda Ehrler sich – trotz ihres zurückhaltenden Temperaments – fast kämpferisch. Das bezieht sich auch auf die Rolle der Frau. Im kirchlichen Alltag hat sie das Übergewicht – auch wenn die Männer in der Kirchenleitung nach wie vor die wichtigen Positionen einnehmen. Mit ihrer eigenen Rolle allerdings hat sie keine Probleme; bedauert es jedoch, dass in der katholischen Kirche Frauen der Zugang zum Diakonat und zum Priesteramt noch immer verwehrt ist.
«Doch darunter zu leiden, lohnt sich nicht», setzt sie die Diskussion fort. Sie selber schöpft ihre Möglichkeiten aus und vertraut darauf, dass der Geist Gottes sein Werk auf Erden weiterführt. «Allgemein ist die heutige Situation schwierig geworden: Gewohntes und einst Bewährtes zerbricht. Die Kirche als Institution versucht so viel wie möglich zu retten und zu bewahren. Dass dabei ihr inneres Leben ausgehöhlt wird und an Wert verliert, wird zuwenig bedacht.» Dem versucht Amanda Ehrler entgegenzuwirken. Still und selbstverständlich tut sie ihren Dienst am Menschen – und ist glücklich.

Gisela Goehrke

Fotos: Gisela Goehrke

Von Frauen für Frauen

Das Frauenfrühstück in der Gemeinde Maur

Gespräch mit der Mitbegründerin und heutigen Teamfrau Monika Neff, Forch



Teamfrau Monika Neff.

Frau Neff, wie ist es zum Frauenfrühstück in der Gemeinde Maur gekommen?
Im November 1992 bildete sich die «Ökumenische Frauengruppe Maur Frauenzmorge». Angestiftet wurden diese Frauen durch positive Erfahrungen mit Frauezmorge in benachbarten Gemeinden. Warum sollte frau immer wegfahren, wenn sie andern Frauen begegnen und sich gemeinsam mit einem spannenden Thema auseinandersetzen wollte? Ruth Feuz, damalige Kirchenpflegerin in der reformierten Kirchgemeinde, brachte 14 Frauen für ein erstes Team zusammen. Von diesen Frauen kamen acht aus dem Raum Ebmatingen/Binz, fünf aus Maur und nur eine aus Forch. Am 27. Januar 1993 konnten wir beim ersten Frauezmorge zum Thema «Freude ist lernbar» 80 Frauen begrüssen.

Wo fanden Sie denn Räumlichkeiten für diesen Andrang?
Wir durften die Gastfreundschaft der katholischen Kirche St. Franziskus in Ebmatingen beanspruchen. Bis heute geht das sehr gut. Der sakrale Bereich wird jeweils mit einer Wand abgetrennt. Tische und Stühle werden aufgestellt. Dabei zählen wir seit Jahren auf einige tatkräftige Männer, die für uns diese Hintergrundarbeit leisten. Die Tische werden ansprechend gedeckt und vom Team wird alles Nötige bereit gestellt.

Wie verläuft ein solches Frauenfrühstück?
Bis jetzt konnten wir stets mit einem Musikstück beginnen. Unsere Treffen haben zwei Schwerpunkte: Zum einen die Begegnung, den sozialen Kontakt. Das steht beim gemeinsamen Frühstück im Vordergrund und ist uns wichtig. Weiter ist uns die Information, die Auseinandersetzung mit einem aktuellen Thema aus den verschiedensten, aber immer lebensnahen Bereichen ein Anliegen. Dazu laden wir kompetente Referentinnen, manchmal auch Referenten ein. Nach einem Vortrag besteht die Gelegenheit für Rückfragen oder Tischgespräche zum Thema.

Was machen die Frauen mit kleinen Kindern?
Inbegriffen im Unkostenbeitrag von zehn Franken ist auch eine Kinderbetreuung.

Gab es innerhalb des ökumenischen Teams Probleme wegen der unterschiedlichen religiösen Prägungen?
Wir waren uns einig, dass wir nicht konfessionell ausgerichtet arbeiten wollten, sondern offen für alle interessierten Frauen aktuelle Lebensfragen thematisieren wollten. Wir erlebten im Team eine Zeit mit unterschiedlichen Standpunkten in Bezug auf die evangelikale Ausrichtung unserer Vorträge. Heute geht es uns neun Frauen im Team darum, dass wir mit den Vorträgen Anstösse für den Alltag, Ermutigung und informative Lebenshilfe – immer auch begleitet von Heiterkeit – vermitteln wollen. Dabei verleugnen wir unsere Einbindung in die beiden Kirchgemeinden nicht.

Gibt es Frauen, die nicht kommen, weil das Frauenfrühstück in einer Kirche stattfindet?
Ich vermute es und bedaure diese unnötige Hemmung.

Wie finden Sie Ihre Themen und gute Referentinnen und Referenten?
Jährlich im Herbst findet ein Regional-Treffen für Verantwortliche von Frauenfrühstücken statt. Es geht dabei um einen informativen Austausch betreffend ReferentInnen und Themen. Jede Ortsgruppe

erhält eine Liste von bewährten ReferentInnen und nötigen Kommentaren. Ausserdem sind wir alle wache Zeitgenossinnen und haben immer Ohren und Augen offen für Themen und Leute, die für uns und hoffentlich viele Frauen in unserer Gemeinde interessant sind. Wir reisen auch zu andern Frauenfrühstückstreffen oder Vorträgen und machen uns so kundig. Hinter jedem der jährlichen drei Frauenfrühstückstreffen steckt eine Menge gedanklicher und anderer Arbeit und Vorbereitungszeit.

Welches sind Ihre Highlights der letzten zehn Jahre Frauenfrühstückstreffen in der Gemeinde Maur?
Es ist natürlich immer schön, wenn eine grosse Zahl von interessierten Frauen teilnehmen und intensive Gespräche ausgelöst werden. Das war so beim Vortrag von Ulrike Zöllner, der Autorin des Buches «Die Kinder vom Zürichberg» oder beim Morgen mit der Historikerin Heidi Witzig. Überraschend gute Resonanz fand auch der Morgen zum Thema «Umgang mit Depressionen».

Warum überraschend?
Es ist ein Thema, das viele bedrückt. Wir hatten ein wenig die Befürchtung, die Frauen könnten diese Auseinandersetzung eher meiden. Dem war aber nicht so, im Gegenteil.

Wie sehen Sie die Zukunft des Frauenfrühstücks in Maur?
Das ist schwer zu sagen. Ich hoffe, dass in Zukunft vermehrt wieder jüngere Frauen Interesse zeigen und Ideen einbringen. Heute sind in unserer Gemeinde mehr Frauen mit Kindern zumindest teilweise ausser Haus berufstätig und damit sehr eingespannt. Ich hoffe, dass es uns gelingt, interessant zu bleiben und auch für diese Frauen attraktiv zu sein.

Was gefällt Ihnen besonders am Frauenfrühstück in unserer Gemeinde?
Das Besondere und Schöne in unserer Gemeinde und speziell bei den Teilnehmerinnen am Frauezmorge ist die grosse Vielfalt der Lebenswelten von uns Frauen. Von der Bäuerin über die Akademike-

rin, von der Familienfrau bis zur betagten, alleinstehenden Frau begegnen sich hier Frauen und bilden ein Netz, das entscheidend zur Lebensqualität in unserer Gemeinde beiträgt.

Interview: Jacqueline Sonego Mettner

Foto S. 33: Gisela Goehrke

Orientierung und Glanz für das Leben

Die erste Pfarrerin in Maur

Jacqueline Sonego Mettner zog Ende 1995 in die Gemeinde Maur. Sie ist verheiratet mit Matthias Mettner, ist Mutter von fünf Kindern zwischen 2 und 18 Jahren und bewohnt mit ihrer Familie das Pfarrhaus in Maur. Jacqueline Sonego Mettner erfüllt heute eine 70-Prozent-Stelle als Pfarrerin in der Gemeinde Maur. Was beinhaltet ihr Beruf, was gefällt ihr besonders daran, wie bringt sie sich als Frau ein und weshalb wollte sie überhaupt Pfarrerin werden? Jacqueline Sonego Mettner gibt Einblick in ihr Leben und ihren Wirkungskreis.



Jacqueline Sonego Mettner

Frau Sonego, wann dachten Sie erstmals daran Pfarrerin zu werden?
Jacqueline Sonego Mettner: Das ist schon lange her. Ich war damals noch ein Kind – etwa 12 Jahre alt. Da dachte ich zum ersten Mal daran, diesen Beruf später einmal zu ergreifen.

Und weshalb Pfarrerin?
Weil ich bereits als Kind den Wunsch verspürte, den Menschen beizustehen. Für mich stellte sich früher oder später die Frage, in welchem Beruf dies am ehesten zum Tragen kommt. Ich dachte auch daran, Ärztin zu werden, gelangte dann aber zur Überzeugung, dass das seelische Wohlbefinden genauso wichtig ist wie das körperliche. Zudem habe ich bereits als Kind die biblische Tradition als befreiend erlebt.

Wurden Sie von Ihren Eltern in Ihrem Berufswunsch unterstützt?
Nein, eigentlich nicht, obschon sich keiner von beiden meinem Wunsch, die Matura zu machen und zu studieren, widersetzte. Ich

stamme aus einer Bauernfamilie und bin mit drei Geschwistern am Bodensee aufgewachsen. Die täglich anfallende Arbeit stand für meine Eltern immer im Vordergrund. In jener Zeit waren es in meiner Region erst ganze fünf bis sieben Prozent aller Kinder, die das Gymnasium besuchten. Es war etwas Fremdes. Ich erinnere mich, dass eine Bemerkung meines Vaters mich damals ziemlich getroffen hat. So sagte er einmal, als ich mich weigerte eine Arbeit auszuführen: «Ja, für was hat man euch denn?» Damals bin ich wohl zu meiner Grundüberzeugung gelangt, dass die Arbeit dem Leben dienen soll und nicht umgekehrt. Als Älteste besuchte ich dann das Gymnasium in Romanshorn und studierte nach der Matura Theologie an der Universität Zürich.

Heute sind Sie Pfarrerin in Maur, Ehefrau und fünffache Mutter. Wie bringen Sie das alles unter einen Hut?
Ich bin privilegiert. Ich habe einen Mann, der mich voll und ganz unterstützt und seine berufliche Tätigkeit zum Teil auch von zu Hause aus ausüben kann. Zudem bewohnen wir das Pfarrhaus, und somit ist mein Arbeitsort identisch mit meinem Wohnort. Das hat den Vorteil, dass ich für unsere Kinder oft «greifbar» bin und mich doch nicht in alles einmische. Auch bin ich zu den Essenszeiten meistens da. Ein richtiger Glücksfall! Für unseren Jüngsten beanspruche ich zurzeit eine externe Kinderbetreuung, an vier Halbtagen in einer Kinderkrippe in Aesch.

Dann bringt Ihr berufliches Engagement keine Probleme mit sich?
Nein, eigentlich nicht. Gott sei Dank sind wir alle gesund. Andernfalls müssten wir uns sehr umstellen. Ich denke, dass es Kindern absolut nichts schadet, wenn sich die Mutter nicht ausschliesslich auf die Familie konzentriert, und wenn auch für den Vater die Tätigkeit im Haus und in der Erziehung selbstverständlich dazugehört.

Wie steht es mit Ihrer Freizeit?
(schmunzelt) Da stehen mein Mann und ich oft im Minusbereich, und den Kindern können wir nicht das heute übliche Freizeitprogramm bieten. Die Wochenenden sind ja oft besetzt. Dafür haben sie

Geschwister, was eine unschätzbare Bereicherung bedeutet. Im grossen Haushalt mit Hund wissen alle, dass sie wichtig sind, gebraucht werden und verantwortlich sind füreinander und für den «Betrieb». Ich versuche, immer wach zu bleiben für die kleinen Glücksgeschenke im Alltag, wenn ein Kind hilft beim Kochen und wir plaudern zum Beispiel.

Was würden Sie den Frauen in Bezug auf Familie und Beruf raten?
Wer seinen Beruf liebt oder/und ihn aus finanziellen Gründen braucht, sollte selbstverständlich und ohne schlechtes Gewissen einfordern, dass alle Beteiligten gemeinsam nach einer tragfähigen Lösung, wie das zu organisieren sei, suchen. Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen, sollte nicht die Sache der Frau allein sein.

Eine ganz andere Frage: welchen Bereich Ihrer Tätigkeit als Pfarrerin schätzen sie besonders?
Ich liebe die Vielfalt meines Berufs, die Kontakte zu Kindern, Jugendlichen, Eltern, Alleinstehenden, ältern Menschen und die stillen Zeiten, ohne die es keine substanzielle Arbeit als Pfarrerin geben kann. Es macht mir Freude, Gottesdienste, Taufen und Hochzeiten vorzubereiten. Auch Beerdigungen, so ungewöhnlich das vielleicht klingen mag, übernehme ich gerne. Als Pfarrerin trete ich meist dann in Aktion, wenn die Menschen an entscheidenden Stationen und Wendepunkten ihres Lebens stehen. Ich spreche mit ihnen über das, was ihnen wirklich wichtig ist. Ich mag keinen Firlefanz, ich will das Wesentliche auf den Punkt bringen, und ich versuche, gute Worte und Gesten dafür zu finden. Bei allem Organisatorischen, was auch dazu gehört, schätze ich es, mit möglichst unkomplizierten und kompetenten Menschen zusammenarbeiten zu können. Das ist hier der Fall.

Was ist der Vorteil, Pfarrerin und nicht Pfarrer zu sein?
Schwer zu sagen. Ich bin nun einmal einfach eine Frau als Pfarrerin und bin es gern, als Mann wäre ich es auch. Vermutlich müsste ich dann weniger beweisen, dass ich qualifiziert bin, dafür gäbe es vermutlich etwas mehr Menschen, die längere Zeit bräuchten, sich mir

anzuvertrauen. Als Theologin ist es mir wichtig, eine frauengerechte Sprache zu finden. Ich spreche zum Beispiel nicht von Gott als dem «Herrn». Denn diese Sprechweise zementiert die Vorstellung, Herren und damit Männer seien höher einzuschätzen als Frauen. Das aber widerspricht meiner tiefsten Glaubensüberzeugung, dass Gott keine Unterschiede macht und für alle das Leben in Fülle und Gerechtigkeit will.

Sind Sie als Frau Pfarrerin nie angeeckt?
Ich weiss, dass es Leute gibt, die kein Verständnis dafür haben, dass ich als mehrfache Mutter in einem verantwortungsvollen öffentlichen Amt stehe. Aber direkt bekomme ich das nicht zu hören, und es belastet mich nicht. In Gremien erlebte ich zuweilen wie andere Frauen auch, dass Voten erst dann gehört und aufgenommen wurden, wenn ein Mann dasselbe nochmals sagte. Innerlich schmunzeln muss ich, wenn jemand bei uns läutet und sich bei mir nach dem Herrn Pfarrer erkundigt.

Sie greifen auch unpopuläre Themen auf?
Ja, wenn Sie dem so sagen wollen. In den letzten Jahren habe ich mit dazu beigetragen, dass der Lebenssituation des Trauerns bei uns mehr Beachtung geschenkt wird. Zusammen mit dem damaligen katholischen Kollegen Markus Holzmann habe ich eine Gesprächsgruppe für Trauernde gegründet. Ein weiteres eher unpopuläres Thema ist die nötige kritische Solidarität mit Flüchtlingen und Asylsuchenden, die mir wichtig ist. Allergisch reagieren die Menschen auf einen besserwisserischen, moralisierenden Ton, von dem ich vermutlich in jüngern Jahren nicht frei war. Heute informiere ich ruhig und nehme Fragen, Einwände und Ängste ernst. Damit stosse ich in unserer Gemeinde auf viel konstruktive Mitarbeit.

Eine letzte Frage: welche Aufgabe hat Ihrer Meinung nach die Kirche heutzutage?
Die Kirche soll Orientierung geben mit ihren Werten und Traditionen; sie soll dem Leben so etwas wie Glanz geben, indem sie an der Würde und dem Geheimnis von Gott und jedem einzelnen Men-

schen festhält. Sie hat die Aufgabe, öffentlich die Stimme für benachteiligte Menschen zu erheben und wachsam das gesellschaftspolitische Geschehen zu verfolgen und mitzuprägen. Und sie soll konkrete Lebenshilfe in vielen individuellen Situationen leisten.

Interview: Suzanne Lüthi



«Die Kirche soll Orientierung geben...»

Fotos: Silvia Orlando Akagi

Berg- und Talfahrt

Frauen in der Kirchenpflege

Mit bereits 16 gewesenen oder noch gegenwärtig aktiven Amtsträgerinnen und immerhin einer Präsidentin ist die Kirchenpflege der evangelisch reformierten Kirchgemeinde Maur neben der Schulpflege das Leitungsgremium in unserer Gemeinde mit dem bisher höchsten Frauenanteil. Mit Gertrud Metzler (1966 – 1974) nahm die erste Frau bereits vor der Einführung des Frauenstimmrechts im Jahre 1971 in diesem öffentlichen Amt Einsitz.
Bei einem Gespräch am runden Tisch mit knapp der Hälfte der je tätigen Kirchenpflegerinnen und einem gesonderten Gespräch mit der bisher einzigen Präsidentin, Rosmarie Ueberwasser, 1982 – 1987, fragte ich nach den Voraussetzungen und der Motivation, nach den hauptsächlichen Erfahrungen, nach rollenspezifischen Erfahrungen und dem bleibenden Eindruck aus der Distanz heraus. Am Gruppengespräch teilnehmen konnten folgende Frauen: Susi Dressler, Helen Oetiker, Margrit Müller, Esther Lieberherr, Marianne Vermeul. Weitere Kirchenpflegerinnen waren oder sind: Gertrud Metzler, Hanni Meier, Vreni Fritz, Marianne König, Ruth Feuz, Marianne Brender, Elsbeth Schmid, Renate Hertach, Ruth Steiner, Marianne Vermeul.



Gertrud Metzler, die erste Frau in der evang.-ref. Kirchenpflege Maur (1966 –1974).

Voraussetzungen und Motivation

Alle Kirchenpflegerinnen beteiligten sich vor ihrer Wahl in die leitende Behörde der Kirchgemeinde aktiv am kirchlichen Leben, sei es in der Gemeinde Maur oder an einem früheren Wohnort. In den

zum Teil neben dem Amt weitergeführten Aktivitäten der Kirchenpflegerinnen spiegelt sich die bedeutende Tatsache, dass das aktive kirchliche Leben zu einem sehr grossen Teil von Frauen in Freiwilligenarbeit, aber auch von Frauen als Nutzniesserinnen der Angebote getragen wird. Auffallend viele hatten ihre Sporen in Pfarrwahlkommissionen abverdient oder waren als Sonntagschulleiterinnen an ein gewisses öffentliches Wirken gewohnt. Einige waren eben zugezogen und sahen in diesem Engagement eine willkommene Chance, sich zu integrieren, zu verwurzeln und einen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten.
Alle Frauen erlebten ihr eigenes Wirken an der Basis der Kirchgemeinde und auch die kirchlichen Aktivitäten, an denen sie als Eingeladene teilnahmen, zum Beispiel die Gottesdienste oder Gemeindewochenenden, so positiv oder zumindest potenziell positiv, dass sie sich bereit fanden, der Sache der Kirche auch im Rahmen einer Behörde zu dienen.
Die erste Präsidentin, Rosmarie Ueberwasser, nennt als Motivation ausdrücklich den Wunsch, die damals immer wieder aufkommenden Spannungen zwischen «Berg» und «Tal» ausgleichen zu können und ein erspriesslich(er)es Gemeindeleben fördern zu können. Mit diesem Wunsch nach Harmonie, einem friedlichen, sachdienlichen Gemeindeaufbau und damit dem Interesse an der Konzentration auf das Inhaltliche und Lebendige einer Kirchgemeinde befand sie sich gerade unter den Kolleginnen nicht allein.

Ernüchterung in spannungsreichen Situationen

Die Voraussetzungen, um den Zielen der Kirchenpflegerinnen für ihr Wirken im Behördenamt zum Durchbruch zu verhelfen, waren in verschiedener Hinsicht in der Kirchgemeinde Maur immer wieder recht ungünstig. Das liegt zum einen an der speziellen Siedlungsstruktur der Gemeinde. Die Gemeinde Maur mit ihren nunmehr 9000 Bewohnern und Bewohnerinnen ist nicht ein einziges Dorf mit einigen Aussenhöfen, sondern die Einwohnerschaft verteilt sich auf fünf Ortsteile. Zu diesem Grundfaktum kommt die Tatsache, dass das historische Zentrum Maur, in dem auch die refor-

mierte Kirche steht, nicht der grösste Ortsteil ist, sondern im Laufe der fünfziger und sechziger Jahre von den Ortsteilen Ebmatingen und Aesch/Scheuren/Forch rasant überholt worden ist. Dazu kam insbesondere zu Beginn der grossen Bautätigkeit die soziologische Unterschiedlichkeit der Ortsteile. Die Gründung einer FDP-Sektion vom Berg her in der traditionell von der BGB (SVP) geprägten Gemeinde mag an dieser Stelle als kurzer Hinweis genügen. «Berg» gegen «Tal» und umgekehrt, so lautete über Jahre und Jahrzehnte die Kurzformel für das Spannungsverhältnis, das sich am heftigsten beim Streit über den Standort des Oberstufenschulhauses entzündete.
Die Kirchgemeinde erlebte dieses Spannungsfeld mit den Diskussionen über einen zweiten Gottesdienstort auf der Forch und in wiederkehrenden Versuchen, die Gräben zu überwinden, indem zum Beispiel der Brot–für–alle–Sonntag in die Looren gelegt wurde. Dort konnte festgestellt werden, dass es sowohl oben wie unten ganz passable oder sogar sympathische und interessante MitchristInnen und MitgemeindebewohnerInnen gab.
Zu den beschriebenen geographisch gegebenen Erschwernissen kamen personelle hinzu. Die reformierte Kirchgemeinde Maur wurde immer wieder von stark polarisierenden und streitlustigen Pfarrpersönlichkeiten geprägt. In der kirchlichen Behörde kam also ein Konfliktpotential zusammen, das die Frauen in ihrem Ausmass überraschte und manches Mal auch belastete. Zu den normalen Ernüchterungen eines Behördenamtes gehörte die Tatsache, dass ein grosser Teil der Zeit und Kraft auf das Verwaltungstechnische verwendet werden musste. Für innovativen Austausch und entsprechende Beschlüsse verblieb wenig Zeit. Trotz den genannten Erschwernissen beurteilen rückblickend die meisten Kirchenpflegerinnen ihre Zeit im Amt als interessant und auch persönlich wertvoll.

Das Engagement der bisher einzigen Präsidentin

In den Jahren 1982 bis 1987 waren die Frauen zum bisher einzigen Mal in der Mehrheit in der Kirchenpflege. Zudem stand die Behörde unter der Präsidentschaft von Rosmarie Ueberwasser. Sie ver-

stand es, die Sitzungen ausgezeichnet vorzubereiten und so zu leiten, dass sich alle ermutigt fühlten, sich aktiv an der Meinungsbildung zu beteiligen. Das wurde insbesondere von den Frauen, die sich eher weniger zugetraut hatten, sehr positiv vermerkt und geschätzt. Inhaltlich hatte sich die Behörde in dieser Zeit unter anderem mit der deutlicheren Anerkennung der Freiwilligenarbeit, die vorwiegend von Frauen geleistet wurde und wird, zu befassen. Um den Bedürfnissen der vor allem am Berg gewachsenen Gemeinde entgegenzukommen, engagierte sich die Kirchenpflege – vergeblich – um die Gewinnung von geeigneten Räumlichkeiten in Ebmatingen. Demselben Ziel diente die Optimierung des Gottesdienstangebotes auf der Forch.

Frauenspezifische Erfahrungen

Es gab sie. Äusserlich harmlos erscheinende Dinge wie die Selbstverständlichkeit, mit der von den Frauen in der Kirchenpflege das



Die Kirchenpflegerinnen der Amtsperiode 2002 bis 2006: v.l.n.r. Esther Lieberherr, Marianne Vermeul, Ruth Steiner.

Kaffeekochen erwartet wurde oder die Kritik, welche die Präsidentin hintenherum zu hören bekam, weil sie privat mit kurzen Hosen bei einem Anlass des Ortsvereins im Wald erschienen war. Sympathisch wurde die Geste eines Gemeindepräsidenten erwähnt, der es sich nicht nehmen liess, nach der jährlichen Behördenkonferenz die Kolleginnen aus der Schul- und Kirchenpflege einzuladen. Doch es gab auch einschneidendere Erfahrungen. So wurde die Arbeit in der Kirchenpflege massiv dadurch erschwert, dass eine Frau als Präsidentin nicht von allen ernst genommen und respektiert wurde.
Rückblickend erklären einige der Kirchenpflegerinnen, dass sie selber allzu harmoniebedürftig und konsensorientiert gewesen seien. Auf die Frage, was sie heute anders machen würden, sagten mehrere Frauen übereinstimmend: Die eigene Meinung vehementer einbringen; sich getrauen, Probleme anzusprechen, auch wenn frau noch keine fixfertige Lösung dazu präsentieren kann; mit mehr Selbstbewusstsein auftreten; Dissonanzen aushalten; sich vom Zwang, perfekt sein zu müssen, verabschieden.
Seit einigen Jahren haben sich die Voraussetzungen für ein konstruktives Wirken in der Kirchenpflege deutlich verbessert. Die Frauen können nun mit neuem Mut ihr je eigenes Potential und Geschick einbringen.

Jacqueline Sonego Mettner

Bildernachweis:
S. 42: aus dem Privatbesitz der Familie H. Metzler
S. 45: Jacqueline Sonego Mettner

Soziales

Der Ortsverein Binz-Ebmatingen

Mit 27 Mitgliedern fand am 29. November 1961 die Gründungsversammlung des Ortsvereins Binz-Ebmatingen statt. Als treibende Kraft stand vor allem Adolf Büeler dahinter. Der erste Präsident wurde Gustav Mugglin. In den folgenden mehr als 40 Jahren spielte der Verein eine wichtige Rolle, um Kontakte in der Bevölkerung der beiden Ortsteile zu ermöglichen, deren Wohnqualität und die Integration von Neuzuzügern zu fördern. Auslöser waren Unzufriedenheit mit der Politik des Gemeinderats – die Räte kamen damals ausnahmslos aus Maur – und das Gefühl, auf dem Berg nicht ernst genommen zu werden. Mit vereinter Stimme könnte man sich leichter Gehör verschaffen. Trotzdem: Eine politische Gruppierung wollte der Verein nicht sein, der Schwerpunkt sollte auf kulturellen und sozialen Aktivitäten für Kinder und Erwachsene liegen. Schon bald zog der erste Gemeinderat vom Berg in Maur ein.

Papiersammlung als erste Einnahmequelle

Ideen für Aktivitäten gab es genug. Doch woher das Geld dafür nehmen? So organisierte der junge Verein die erste Papiersammlung der Gemeinde. Erst als in den kommenden Jahren auch der Schiessverein, die Pfadi und zahlreiche andere Vereine an dieser Einnahmequelle interessiert waren und sich beteiligten, und so die Organisation immer aufwändiger wurde, übernahm die politische Gemeinde die Koordination und organisierte die Sammlungen in regelmässigem Turnus.
Als weitere Einnahmequelle sollten die jährlichen Grümpelturniere – kurz: Grümpi – dienen. 1966 engagierte der Vorstand den Binzmer Posthalter Hansruedi Badertscher als Beisitzer: mit dem Ziel, das erste Grümpi auf dem Mattacher auf die Beine zu stellen. Ganze sechs

Mannschaften bekam er zusammen, darunter eine so genannte Prominentenmannschaft. Bereits dieses erste Grümpi wurde zum Erfolg. Anschliessend traf man sich in der damaligen Binzmer Dorfbeiz, dem «Pöschtli». In späteren Jahren stand die Busgarage zur Verfügung, wo auch bei Regen bis in die Nacht weiter gefeiert werden konnte. Eine zusätzliche Verbesserung der Infrastruktur des Grümpi bildete das ausgediente Clubhüüsli des FC Witikon.
Noch eine Nummer grösser geriet das Fest, das im Juni 1974 ganz auf dem Mattacher stattfand: mit einem Werbefachmann als Manager – er sollte vor allem Sponsoren gewinnen – und dem Zirkus Stey als Programmhit. Es wurde zum Riesenerfolg und ging wegen seiner guten Stimmung in die Zirkusannalen ein. So war dieser auch 1980, gemeinsam mit anderen Unterhaltungsgrössen, mit von der Partie. Seit 2000 gibt es in Binz kein Grümpi mehr. Der neu gegründete Fussballclub Maur übernahm dessen Organisation. Der Ortsverein Binz-Ebmatingen zügelte zum Dorfplatz und stellte ein Fest mit leicht gewandeltem Charakter auf die Beine. Das Programm war nun – statt auf akustisches Konsumieren – mehr auf Mitmachen und Dabeisein ausgerichtet. Sogar die Dorfstrasse wurde dafür gesperrt. Viele Vereine der ganzen Gemeinde beteiligten sich, die politische Gemeinde half auf dezente Weise. Die so begonnene Tradition kam an und liess sich auch 2003 fortsetzen.

Vom Hasenbüel zum Pro Knirps

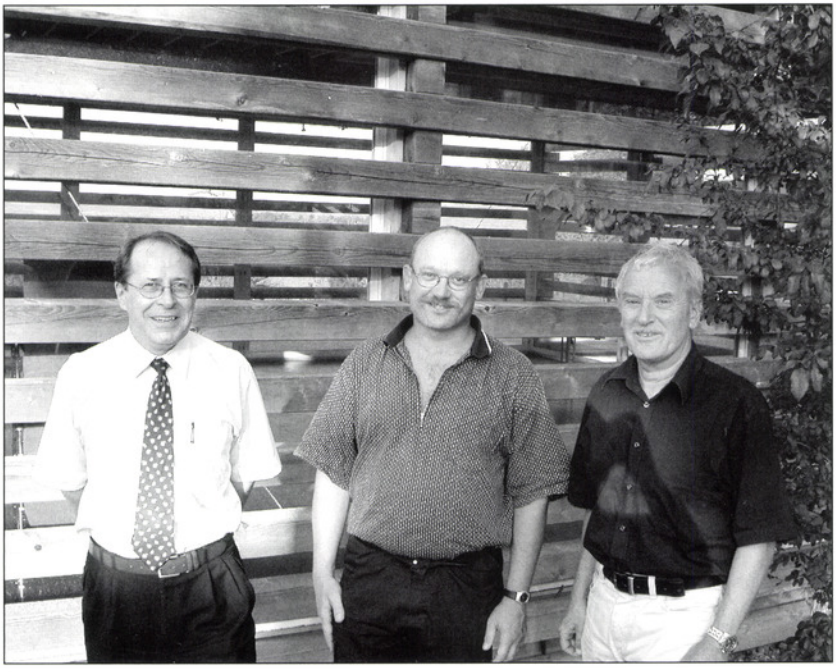
Die mit viel Gratisarbeit erwirtschafteten Einnahmen flossen zunächst in einen neuen Spielplatz auf dem Hasenbüel. Dieser wurde ab 1977 in etwa 3000 Stunden Fronarbeit von an die hundert Freiwilligen erstellt, wie in einem über die ganze Zeit geführten Tagebuch nachzulesen ist. 1980 konnte er mit einem Fest von begeisterten Kindern – und deren Eltern – in Besitz genommen werden. Später wurden einige technische Schwächen während eines professionellen Zivilschutzeinsatzes «ausgebügelt». Trotzdem hatte der Platz immer wieder unter Vandalenakten zu leiden, so wurde es in den letzten Jahren ruhig um ihn. Nicht gerade ein Happy End nach so begeistertem persönlichem Einsatz zweier Ortsvereinsgenerationen.

Auch sonst war der Verein sehr aktiv. So ergriff er nicht nur die Initiative für einen gemeindespezifischen Busfahrplan, sondern stellte auch – neben dem Grümpi – weitere attraktive Veranstaltungen auf die Beine. Die spektakulärste und aufwändigste wurde das jährliche Seifenkistenrennen. Zunächst in Zusammenarbeit mit dem Ortsverein Aesch–Scheuren–Forch entstanden, funktioniert der «Grand Prix Wassberg» heute in Eigenregie. Allerdings muss er von Jahr zu Jahr mehr Werbetrommeln schlagen, will er für Kinder, Jugendliche und neuerdings auch Erwachsene anziehend und mehr als eine nur nostalgische Belustigung sein.
Daneben war bereits seit den Zeiten des Hasenbüel – quasi als dessen Betriebsgruppe – die Elterngruppe Pro Knirps entstanden. Diese bald selbstständige, überwiegend von Frauen getragene Untergruppierung des Vereins bot regelmässige Treffen für Familien mit Kindern bis zum Kindergartenalter an: Kinderhüte- und Babysitterdienste, Mutter-Kind-Treffen, pädagogische Vorträge, Räbeliechtliumzüge, Samichlaushöcks im Waldhaus Stuhlen, eine Kin-



Pro Knirps-Hüüsli.

derkleiderbörse – um nur einige aufzuzählen. Besonders aktiv wurde Pro Knirps seit 1999, als eine Bauernfamilie ihm das gemütliche Pro Knirps-Hüüsli mit Garten für seine Veranstaltungen zur Verfügung stellte. Auch bei den Dorffesten hilft die Elterngruppe und tritt mit einem Kinderprogramm in und um das Hüüsli in Erscheinung. Wer kennt nicht die unermüdlich kreisende Eisenbahn mit Lokführer und Kondukteur?
Etwas länger dauerte es, bis der Gesamtverein sein eigenes Dach über dem Kopf hatte. Obwohl sich auch die politische Gemeinde alle Mühe gab, ihm eine Bleibe zu verschaffen – sogar das winzige Heiri-Hüüsli stand einmal zur Diskussion – dauerte es fast 40 Jahre. 1999 endlich spielte Sturm Lothar Schicksal. Ein Jahr später errichtete der Gemeinderat – auf Mitinitiative des Vereins – den Lothar-



Heinz Heutschi (Mitte), der amtierende Präsident des Ortsvereins Binz-Ebmatingen und seine beiden Vorgänger Fritz Andermatt (rechts) und Urs Germann vor dem Lothartreff.

treff, ein als Provisorium gedachtes Blockhaus aus Sturmholz. Endlich konnte der Vorstand unter dem eigenen – wenn auch gemieteten – Dach tagen und gab es genug Platz für regelmässige Treffen und sonstige Veranstaltungen. Auch Pro Knirps konnte bei Platzmangel hierhin ausweichen. Der neue Treff an zentraler Lage versinnbildlicht den guten Willen der politischen Behörde, mit der Realisierung des Dorfzentrums Binz ernst zu machen. Die Planungen bekamen neuen Biss: Noch in diesem Jahr soll mit dem Bau begonnen werden. Damit hätte der Ortsverein Binz-Ebmatingen ein weiteres Etappenziel erreicht. Ob mit oder ohne Provisorium, wird sich zeigen.

Gisela Goehrke

Fotos: Gisela Goehrke

Der Ortsverein Aesch-Scheuren-Forch

Der Ortsverein Aesch-Scheuren-Forch ist das Idealmodell einer Vernetzung unterschiedlicher Gruppeninteressen und -aktivitäten mit gleichzeitiger Nutzung privater und öffentlicher Ressourcen. Den Anstoss zu seiner Entstehung gab eine damals dramatisch erscheinende ortsbauliche Entwicklung: Unterhalb der Aeschstrasse entstand anfangs der siebziger Jahre die Mehrfamilienhaus-Überbauung «Im Brünneli» mit weit über hundert Wohnungen. Auf einen Schlag verwandelte sich Aesch in ein städtisches Wohnquartier, jedoch ohne Versorgungs-Infrastruktur, welche geeignet wäre, die Menschen zusammenzuführen. Auf diese Situation antwortete die reformierte Kirchengemeinde mit einer Veranstaltungsreihe «Zusammenleben im Dorf». In diesem Rahmen befasste sich eine Arbeitsgruppe mit dem Thema «Ortsverein».

Aufgrund der dort erarbeiteten Vorstellungen wurden die Einwohner des ganzen Gemeindeteils auf den 12. Dezember 1974 zur Gründungsversammlung eines Ortsvereins eingeladen. Der Einladung folgten 41 Personen. Unvergessen bleibt, dass der bereits bestehende Ortsverein Binz-Ebmatingen als Götti wirkte: Dessen Präsident eröffnete die Versammlung, und aus der Vereinskasse erhielt der neugegründete Verein eine finanzielle Starthilfe. Der Ortsverein setzte sich, so die Einladung, zum Ziel, «auf politisch und konfessionell neutraler Basis den gegenseitigen Kontakt in der Gemeinde oder zwischen den Gemeindeteilen zu fördern und Gemeinschaftsinteressen seiner Einwohner wahrzunehmen».

Der Verein entfaltete schon im ersten Jahr eine erstaunliche Aktivität. Durch Beteiligung an einer privaten Kindergruppe konnte zu günstigen Bedingungen ein Kinderhütedienst eingerichtet werden. Halbjährlich wurde eine Kleiderbörse eröffnet. Am Abend des 16. August 1975 stieg das erste Quartierfest unter Beteiligung von mehreren hundert Personen, nachdem über 200 Kinder sich am nachmittäglichen Kinderprogramm erfreut hatten. Grosse Arbeit brach-

ten die Vorbereitungen und der Bau des Vita-Parcours im Gebiet Looren-Winterriet-Wassbergholz, der vom Ortsverein angeregt, zusammen mit Männerriege und Turnverein realisiert und am 22. Mai 1976 eingeweiht werden konnte. Die Gemeinde übernahm in der Folge den Unterhalt der Anlage. Im weitern setzte sich der Verein erfolgreich für die Verbesserung der Fussgängersicherheit beim Schulhaus Aesch und für eine bessere, vor allem auch zeitlich erweiterte Strassenbeleuchtung (Anpassung an den letzten Kurs der Forchbahn) ein.

An kulturellen Veranstaltungen in den ersten Jahren seien Vorträge über die Geschichte der Gemeinde Maur und über den Gerichtsherrn und Kupferstecher David Herrliberger sowie Vorleseabende mit dem Schriftsteller Jakob Bächtold erwähnt. Die wichtige Informationsfrage versuchte man zunächst mit drei Anschlagbrettern zu lösen; später wurde ein eigenes Informationsorgan geschaffen, das man jedoch nach wenigen Ausgaben im erweiterten Konzept der



Aeschmer-Märt um 1985.

«Maurmer Post» aufgehen liess. Getreu dem Grundsatz, die Kontakte mit den andern Gemeindeteilen zu intensivieren, beteilige man sich 1976 am grossen Burgfest in Maur.

Wiederholt befasste sich der Verein mit der Ortsplanung. Im Vordergrund stand stets die Schaffung eines Ortszentrums mit Einkaufsmöglichkeiten und einer Gaststätte, wofür sich das teilweise im Besitz der Gemeinde befindliche Areal im Bereich Aeschstrasse/ Einmündung Im Brünneli anbietet. Auch der Gemeinderat nahm sich der Sache an, bisher leider erfolglos. Ein Projektierungskredit scheiterte am 5. Juni 2000 in der Gemeindeversammlung, womit eine grosse Ortschaft mit über 2000 Einwohnern weiterhin ohne Mittelpunkt bleibt, was doch eigentlich nicht sein darf.

Als Zentrum für seine Aktivitäten und zur Stärkung seiner Identität in der Öffentlichkeit suchte der Ortsverein schon früh nach eigenen Räumen. Erstmals im Jahresbericht 1976 erscheint der Gedanke, für diese Zwecke das von der Gemeinde erworbene Wettsteinhaus an der Bundtstrasse zu sanieren. Zunächst durfte man das baufällige Gebäude für Sitzungen benützen. Der Gemeinderat zeigte sich aufgeschlossen für den Wunsch des Ortsvereins, und die Gemeindeversammlung bewilligte 1983 die beantragte Abtretung eines Teils des alten Bauernhauses im Baurecht an eine Genossenschaft («Gesellschaft zum Wettsteinhaus»), einen Gemeindebeitrag à fonds perdu sowie ein Darlehen. So konnte, zusammen mit dem von Mitgliedern des Ortsvereins und Handwerkern aufgebrachten Genossenschaftskapital und der Fronarbeit der Mitglieder, der Umbau bewältigt werden. Seither steht das Wettsteinhaus als Wahrzeichen für den Ortsverein, auch wenn dieser formell nur Mieter bei der Genossenschaft ist.

Es ist hier nicht der Ort für eine umfassende Geschichte des Ortsvereins. Es muss genügen, noch kurz seine derzeitigen Angebote zu erwähnen. Frühjahrs- und Herbstmärt mit Moschtete bilden die geselligen Höhepunkte für die Einwohner des Gemeindeteils. Mu-Ki-Turnen, Mu-Ki-Treff, Kinderhüeti und Adventskranzbasteln sind

gerne genutzte Dienstleistungen für Mütter; mit dem Räbeliechtliumzug wird altes Brauchtum gepflegt; Billardraum und Lesegruppe sind Treffpunkte für Leute mit gleichgerichteten Freizeit-Interessen. Mit der Zeitungssammlung schliesslich und der Schatzchammer (Brocki für Haushaltartikel und Kleider sowie Buchantiquariat) werden die Mittel für die Finanzierung des Wettsteinhauses erwirtschaftet. So entstand und besteht aus privaten, gesellschaftlichen und behördlichen Initiativen ein dichtes Netz von Beziehungen, in dem nicht nur wichtige Anliegen der Gesamtheit wahrgenommen werden, sondern auch eine grosse Zahl von individuellen Kontakten wachsen und gepflegt werden.

Hans Rudolf Thalmann

Foto S. 53: Giorgio Hoch

Netz Muur

Netzwerk für Suchtprävention und Lebenslust

Wer hätte im Winter 1993/94 gedacht, dass Vorfälle auf dem Loorenareal zu einem Netzwerk führen würden, das nach zehn Jahren noch besteht und in der Gemeinde Maur fest verwurzelt ist? Ein Netzwerk, in dem heute Gemeinderat, Schulpflege, Lehrerschaft, Schulhauswarte, Asylfürsorge, Elternverein, Frauenverein Berg, Fussballclub, Jugend- und Freizeithaus, katholische Kirche, Mütter- und Väterberatung, reformierte Kirche, Sozialbehörde, Turnverein und der Zeittausch Maur vertreten sind.
Die offensichtlichen Probleme um den Suchtmittelmissbrauch und süchtiges Verhalten, z.B. Spielsucht, sind in den Hintergrund getreten, doch ist das Anliegen der Prävention nach wie vor aktuell. Dieses in die Gemeinden zu tragen, dazu eignen sich vernetzte Strukturen am besten. Die Initiantinnen und Initianten von Netz Muur – darunter zwei Vertreter der Gemeinde – Gemeinderätin Marianna Giboulot, die neu das Ressort Jugend übernommen hatte, Sozialvorstand Albert Diem als Ansprechpartner in Drogenfragen für den Kanton, die damalige Schulpflegerin Bettigna Hagnauer, und Urs Abt, der in Maur wohnende damalige Leiter der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich, wollten nicht «Pfläschterlipolitik» machen, sondern suchten nach einer breit abgestützten Organisationsform. Was heute selbstverständlich ist, war damals jedoch ungewohnt und brauchte Durchhaltevermögen, um die Vertreterinnen und Vertreter der angefragten Organisationen von der Idee zu überzeugen.
Bis zum Mai 1995 gelang es, ein Gremium zu bilden. Rückblickend freut sich Bettigna Hagnauer: «Es ist sensationell, wie schnell der Netzwerkgedanke dann selbstverständlich wurde.» Das Netzwerk arbeitete im folgenden halben Jahr intensiv, sodass sich Netz Muur, unterstützt von der Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland und Urs Abt, am 2. November offiziell mit seinen Zielen der Öffentlichkeit vorstellen konnte. Und von Anfang an zeigte, dass es zwar auf professionelle Information setzt – diese kann und soll aber auch lustvoll sein, wie die «Wilde Bühne» aus Stuttgart bewies.

Ziele

Man weiss heute, dass Suchtprävention ein Prozess ist, der langfristig wirkt. Netz Muur verfolgt daher zwei Ziele: für die Ursachen von alltäglichem Suchtverhalten zu sensibilisieren und Vorschläge für mehr Lebenslust und Lebensqualität zu entwickeln, da lebensfrohe, innerlich gestärkte Menschen weniger gefährdet sind. Die personenorientierte Arbeit wird ergänzt durch strukturorientierte Tätigkeiten, d.h. die Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen und den Abbau suchtbegünstigender Strukturen. Ziel ist die Förderung einer suchtarmen Gesellschaft mit gesunden Strukturen. Suchtprävention richtet sich nach ethischen Werten. Sie gibt z.B. keine «pfannenfertigen» Rezepte ab, sondern will dazu beitragen, die Handlungsspielräume von Einzelnen und von Gruppen zu erweitern. Netz Muur richtet seine Arbeit nach dem regierungsrätlich abgesegneten Suchtpräventionskonzept des Kantons Zürich und legt das Schwergewicht auf vernetzte Arbeit in vielfältigen Bereichen, d.h. die wichtigsten Organisationen und Institutionen sind vertreten und stellen den Informationsfluss sicher. Urs Abt zur Arbeitsweise von Netz Muur: «Suchtprävention kann nicht an einzelne Personen oder Organisationen delegiert werden. Sie wird wirksam, wenn in gesunden Strukturen – Familien, Schule, Freizeit, Arbeit etc. – die einzelnen Menschen in ihrer Lebensgestaltung und Entfaltung gefördert werden.»
So bietet Netz Muur Elternbildungskurse an, organisiert Familienanlässe, beispielsweise einen Waldtag, bindet die Schule, aber auch andere Organisationen wie den Zivilschutz oder Sportvereine, in Projekte ein – in Erinnerung ist z.B. der Circolino Pipistrelli mit der Schule Looren geblieben – oder lädt die Bevölkerung zu Referaten und Diskussionsveranstaltungen ein. Die Palette reicht dabei von übergreifenden Themen wie der Förderung von Lebenskompetenz bis zu Einzelthemen unter verschiedenen Aspekten wie Erwachsenwerden, Essstörungen und Essgenuss, Sexualität, Jugend und Alkohol und vielen anderen mehr.

Öffentlichkeitsarbeit

Da Netz Muur die Maurmerinnen und Maurmer nicht nur informieren, sondern auch miteinbeziehen will, ist der öffentliche Auftritt wichtig. Deshalb setzen die Veranstaltungsprogramme mit ihren Cartoons und das Logo auf den optischen Wiedererkennungseffekt.



Dabei bedeuten «N» und «M» mehr als einfach die Initialen: Das N ist ins M eingebettet, wie Netz Muur in die verschiedensten Institutionen und Organisationen der Gemeinde Maur eingebettet ist und wie es Suchtprävention in den Alltag einbetten will. Grafisch gesehen wird ein einzelnes Dreieck von zwei anderen Dreiecken aufgefangen. Sie stehen symbolisch für den Menschen, der von seinen Mitmenschen, von seinem Umfeld aufgefangen wird. Einem Umfeld, das ihn trägt und ihm Unterstützung bietet, einem Netz, an dem wir alle täglich mitweben.
In der «Maurmer Post» erscheinen regelmässig Veranstaltungshinweise und von Zeit zu Zeit Hintergrundinformationen zu einzelnen Themen. Im Jahr 2000 erarbeiteten die Mitglieder in einem längeren Prozess, der eine intensive Auseinandersetzung mit Zielen, Wünschen und Möglichkeiten bot, zudem ein Leitbild, das an alle Bewohnerinnen und Bewohner sowie Institutionen der Gemeinde Maur verteilt wurde.

Zeittausch Maur

In jener Zeit wurde auch der Gedanke einer Zeittauschorganisation geboren. Die Idee des Zeittauschs geht zurück auf den direkten Austausch zwischen Menschen, die miteinander ihre Zeit, ihre Fähigkeiten, ihre Kenntnisse und ihre Arbeitskraft tauschen: eine Stunde Zeit meines Lebens gegen eine Stunde Zeit deines Lebens. Eine Arbeitsgruppe klärte mit viel Engagement das Interesse in der Gemeinde ab. Bei den anhand eines Fragebogens interviewten Personen war das Echo überwiegend positiv, sodass am 21. August 2001 der Verein Zeittausch Maur mit sieben Gründungsmitgliedern unter dem Patronat von Netz Muur starten konnte.

Nach knapp zwei Jahren kann sich die Bilanz sehen lassen: Gut 60 Mitglieder, viele von Anfang an dabei, tauschen in der Mehrzahl regelmässig Dienstleistungen untereinander aus, die in der «Tauschzeitung» veröffentlich werden. Ins Büro kommen Interessierte und Mitglieder, und die Mitgliederanlässe sind gut besucht. Die Präsidentin Dina Bachmann hebt zwei Dinge hervor: «Der Zeittausch Maur ist ein soziales Netzwerk, das über die persönlichen Kontakte funktioniert. Er fördert Lebensqualität und Integration und deckt sich damit mit den Zielen von Netz Muur, suchtpräventiv die Lebenslust zu fördern. Besonders freut mich, dass viele Asylbewerber aktiv im Zeittausch mitmachen und damit Kontakte zwischen ihnen und Einheimischen entstehen.»



Ein gut geknüpftes Netz – und schon kann der Mensch Leib und Seele baumeln lassen.
(Zeichnung: Tomi – Thomas Bel, Dübendorf)

«Generationenwechsel»

Mit den Behördenwahlen vom Frühling 2002 ergaben sich Veränderungen. Die Vorsitzende, Gemeinderätin Marianna Giboulot, der das Kunststück gelungen war, ein grosses Gremium von 15 bis 20 Personen pro Sitzung so zu führen, dass sich alle mit ihren Ideen beteiligen konnten und ohne dass das Ziel je aus den Augen geriet, gab ihr Amt ab. Ebenso Albert Diem, nach seinem Rücktritt aus dem Gemeinderat 1998 als guter Geist im Hintergrund weiterhin in Netz Muur aktiv, sowie einige der langjährigen Mitglieder; es erfolgte fast so etwas wie ein «Generationenwechsel». Neue Leute bringen neue Ideen, und Netz Muur setzt sich nach wie vor engagiert für Prävention und Lebensfreude ein. Es gilt immer noch, was Marianna Giboulot, auf ihre Zeit bei Netz Muur angesprochen, so formuliert: «Das Eindrücklichste war für mich, wie viele Leute sich für etwas engagieren, von dem sie nicht direkt profitieren.» Und ihr Nachfolger, Gemeinderat Severin Krebs, sagt: «Ich finde es extrem spannend, wie kreativ die Arbeit in Netz Muur ist. Man kann etwas bewegen, die Leute aufwecken, wichtige Themen ansprechen – es ist schön, dabei zu sein.»
Eine Institution wie Netz Muur lebt besonders stark durch die Personen, die sie vertreten. Wenn ich hier einzelne Personen erwähnt habe, die in der Geschichte von Netz Muur eine besondere Bedeutung haben, so darf keinesfalls vergessen gehen, dass dieses ohne jedes einzelne Mitglied, das in seiner «Amtszeit» seinen ganz persönlichen Beitrag geleistet hat, nicht zu dem geworden wäre, was es heute ist. Dafür gebührt allen ein herzliches Dankeschön.

Sylvia von Piechowski

Sicher über die Strasse

Der private Lotsendienst für Kindergartenkinder in Maur

Unübersehbar ist Maur grösser geworden in den letzten Jahren und unüberhörbar hat der Autoverkehr durch Maur zugenommen. Für die Familien unterhalb der Rellikonstrasse stellt sich darum mit aller Schärfe die Frage, wie ihre Kinder auf dem Weg in den Kindergarten, der oberhalb der Rellikonstrasse liegt, sicher über die gefährliche Strasse kommen.
Seit einigen Jahren organisieren sich die betroffenen Familien. Anfangs 90er Jahre schlossen sich einige Frauen privat zusammen und



Sicher über die Strasse.

wechselten sich unkompliziert im Lotsendienst für die Kindergartenkinder ab. Waren es in der ersten Zeit vier bis sechs, so sind es heute schon ungefähr 20 Kinder, die am Morgen, am Mittag, am

frühen und am späten Nachmittag über die Strasse gelotst werden. Mit der grösseren Zahl der Kinder wurde eine aufwendigere Organisation nötig.

Wie funktioniert der Lotsendienst und wie wird er organisiert? In jedem Schuljahr übernimmt eine der betroffenen Mütter die Organisation des Dienstes. Nach Maya Kastrati folgte Sybille Berner mit Irène Meier; heute tragen zwei verschiedene, aber gleichnamige Irène Meier im Quartier die Hauptverantwortung. In der ersten Schulwoche werden die kleinen Kindergartenkinder noch individuell zum Kindergarten gebracht. Die Organisatorinnen des Lotsendienstes erhalten von den Kindergärtnerinnen eine Liste der betroffenen Kinder und teilen daraufhin die Eltern zum Lotsendienst ein. Da alle ein Interesse daran haben, dass ihre Kinder sicher über die Strasse gelangen, machen alle mit. Jede Mutter – selten ist es auch ein Vater – übernimmt ungefähr einmal in der Woche den Lotsendienst. Mit einer leuchtenden Weste vom TCS ausgestattet, erwartet sie die Kinder beim Zebrastreifen bei der Post und geleitet sie über die Strasse. Alle Kinder sind auf einer Liste eingetragen, die täglich abgehakt wird. Wenn ein Kind krank ist und nicht kommt, informieren die Eltern die Organisatorin des Lotsen-



Christa Leibundgut im Lotsendienst-Einsatz.

dienstes. So muss nicht unnötig auf ein Kind gewartet werden. Dank der optimalen Organisation des Lotsendienstes und dem praktisch immer zuverlässigen Engagement der betroffenen Mütter oder Väter konnte ein Top Service für die Familien unterhalb der Rellikonstrasse aufgebaut werden.

Dass die Schule den Stellenwert des Lotsendienstes sieht, zeigte sich bei einer Projektwoche von Kindergarten und Schule, in welcher für den zusätzlichen Kindergartennachmittag eine Kindergärtnerin den Dienst übernommen hatte. Es wäre schön, wenn ein offizieller Dank seitens der Schulpflege an die Lotsenfrauen hinzukäme.

Zu den besonderen Erlebnissen im Lotsendienst gehört selbstverständlich das Verhalten der Auto fahrenden Verkehrsteilnehmer. Leider werden die Lotsenden immer wieder durch deren Rücksichtlosigkeit überrascht. Selbst wenn eine Lotsenfrau mit mehreren Kindern am Strassenrand steht, fahren Automobilisten durch, wobei die grösste Gefahr von denjenigen ausgeht, die langsam heranfahren und den Eindruck erwecken, anzuhalten. Mit dieser Feststellung verbindet sich der Wunsch, dass die Sicherheit für Kinder im Strassenverkehr für jeden einzelnen ein Thema bleibt, gerade auch dann, wenn er oder sie sich hinter's Steuer setzt. Der Lotsendienst in Maur braucht dank dem Einsatz vieler Freiwilliger keine Verbesserung, aber die Verkehrssicherheit, insbesondere für Kinder gehört verstärkt in die öffentliche Agenda.

Jacqueline Sonego Mettner
(nach einem Gespräch mit Sybille Berner, Maur)

Fotos: Sybille Berner

Medien

Die Pulsnehmerinnen von der «Maurmer Post»

«Kaffee, Tee, Mineralwasser?» Die Frage erübrigt sich eigentlich. Man kennt sich. Während die Gastgeberin nach der Zuckerdose sucht, raschelt es vom Esstisch her. Fotos, Manuskripte, Disketten gehen reihum und landen in den dazu auserkorenen Mäppchen und Taschen. Zwei, drei Zehnernoten wechseln die Hand: «Das ist noch für den letzten ‹Märtegge›». Fast wortlos wickelt die knappe handvoll Damen ihr papierenes Geschäft ab: Das Aufräumen des in den letzten paar Ausgaben der «Maurmer Post» verwerteten Materials. Mit diesem Ritual beginnt die monatliche Redaktionssitzung der «Maurmer Post». Ein Damenkränzchen? Tatsächlich ist es bereits wieder eine Weile her, seit ein Mann im Redaktionsteam ein kurzes Gastspiel gegeben hat. Nach den männerdominierten Pionierzeiten des Gemeindeblatts in den siebziger Jahren, als dieses noch unter dem Zeichen des Posthorns als Beilage des «Anzeigers von Uster» eine wöchentliche Zeitungsseite umfasste, ist die zeitaufwändige Redaktionsarbeit mehr und mehr Frauensache geworden, was in den männlich geprägten Kommissions-, Behörden- und Vereinszirkeln auch schon zu einschlägigen, politisch nicht durchs Band korrekten Bemerkungen geführt hat.
Ein Kränzchen? Tatsache ist, dass die «Maurmer Post» nicht im Neonlicht eines betriebseigenen Sitzungszimmers und nicht im Pastell kommunaler Büroräumlichkeiten geplant und hergestellt wird, sondern an häuslichen Ess- und Schreibtischen in den verschiedenen Gemeindeteilen. Lauschen wir wieder in die Sitzung hinein: «Und den Neujahrsapéro übernehme ich, weil ihr ja eh nicht da seid.» Über die vorbereiteten Protokollblätter gebeugt, plant das Grüppchen die kommenden Berichterstattungen, verteilt die Redaktionsdienste, diskutiet die nächsten Frontseiten, sucht nach offenen Themen, erwägt Kandidatinnen und Kandidaten für die Rubrik

«Persönlich» und legt fest, dass die Neujahrsausgabe eine vierfarbige Frontseite haben soll.
Viel professionelle Nüchternheit, wenig Kränzchen also. Manches ist Routine, der Ton deshalb geschäftig-sachlich – es gilt, eine Menge Arbeit zu erledigen. Allerdings: Was da routinemässig verhandelt wird, ist höchst lebensnah. Wehe, etwas ginge vergessen, würde verwechselt, zu wenig gewürdigt, zu unscheinbar platziert: Die Reklamation folgt sofort. Ein Dorfblatt ist die «Maurmer Post» eben, Mitteilungsblatt der Gemeinde, der Schule, der Kirche, Annoncenträgerin des lokalen Gewerbes, Spiegel des Vereinslebens, Jahreskalender des Dorfgeschehens, Forum für die Meinungsmacher, Vermittlerin von Heimat in einer weitverzweigten, in den letzten Jahren stark gewachsenen Gemeinde. An das Redaktionsteam stellt das hohe Anforderungen. Das Pflichtprogramm allein reicht da mit Sicherheit nicht, es braucht auch die Kür. Das Wettkampfgericht aber umfasst rund 9000 Personen.



Das Redaktionsteam der «Maurmer Post»: Kirsten Moldenhauer, Gabriela Frischknecht, Gabi Wüthrich, Sylvia Lustenberger und Gisela Goehrke (v.l.n.r.).



ANZEIGER VON USTER
Zweites Blatt
Mittwoch, 15. Januar 1975

Maurmer Post

Zum Start

«Trari, trara, die Post ist da!» So hat man in früheren Zeiten erfreut die Post begrüsst, die Neuigkeiten aus der näheren und weiteren Umgebung brachte. Bei den heutigen technischen Möglichkeiten kommen täglich oder gar stündlich die aktuellsten Meldungen aus der ganzen Welt in Wort und Bild in fast jedes Haus. Dafür fehlen je länger je mehr die Uebermittlungsmöglichkeiten für die nicht weltbewegenden, aber für das Leben des Einzelnen doch bedeutenden «Neuigkeiten» aus der nächsten Umgebung.

Ein wesentlicher Teil des Geschehens in den Gemeinden wird durch Planungen und Beschlüsse der verschiedensten Behörden und Kommissionen mitbestimmt. Der Ruf nach besserer Information ist in unserer Gemeinde nicht neu. Auch die Bestrebungen der Behörden, die Bevölkerung besser zu informieren, gehen auf Jahre zurück. Der Gemeinderat hat die Kulturkommission beauftragt, sich unter anderem auch dieser Frage anzunehmen. Zur Begrüssung und für die erste Grundinformation der Neuzugezogenen wird seit dem Jahre 1970 die Ortskarte Maur abgegeben.

Schwerferger war es, einen Informationsträger für die laufenden oder periodischen Mitteilungsbedürfnisse zu finden. Verschiedene Möglichkeiten wurden studiert, unter anderem auch die Herausgabe eines gemeindeeigenen Mitteilungsblattes. Am besten aber kann diese Aufgabe eine lokale Tageszeitung, kombiniert mit einer regelmässig erscheinenden Gemeindeseite, erfüllen.

Wer soll aber diese Seite schreiben? Behördevertreter und Verwaltung einerseits und der Gemeindebürger in «Leserbriefen» anderseits? Ein solcher «Dialog» kommt höchstens vor oder nach äusserst wichtigen Beschlüssen zustande. Die Meinungen sind dann meistens schon festgefahren und nicht unbedingt aufbauend. Aber ebenso würde eine ausschliesslich behördeabhängigen und konformen Berichterstattung das «Salz» fehlen. Der Gemeinderat hat deshalb der Gründung einer weitgehend behördeunabhängigen Informationsgruppe zugestimmt. Lediglich der Vorsitzende dieser Gruppe, Herr Walter Schlesser, Furen, wurde vom Gemeinderat als «Beauftragter für die Information in der Gemeinde» gewählt. Die verschiedenen Gemeindebehörden sind zur Zusammenarbeit mit dieser Informationsgruppe aufgefordert.

Der Gemeinderat hofft, dass damit ein weiterer und wesentlicher Schritt zur Verbesserung der Information zwischen Behörden und Bevölkerung getan ist. Diese soll einerseits die behördeliche Tätigkeit transparenter machen, andererseits den Behörden Unterlagen und Impulse für die nicht immer leichten Entscheidungen liefern.

Die «Maurmer Post» wird aber auch über andere Begebenheiten in unserer weitverzweigten Gemeinde orientieren. Die Präsidenten von Organisationen und Vereinen haben in verdankenswerter Weise ihre Mitarbeit zugesagt.

Ich möchte an die gesamte Maurmer Bevölkerung appellieren, der «Maurmer Post» zum Erfolg zu verhelfen, indem Sie Ihre Meinungen an die Informationsgruppe weiterleiten und auch, indem Sie unser amtliches Publikationsorgan abonnieren.

Trari, trara, die «Maurmer Post» ist da!

Hans Schweizer, Gemeindepräsident

Frauenpodium — Sinn und Ziel

M.F. Am 22. Januar führt das Frauenpodium Maur seine erste Veranstaltung im neuen Jahr durch. Frau Dr. I. Ingold-Rakusa wird über «Das Bild der Frau in der zeitgenössischen Literatur» sprechen.

Was ist und was will das Frauenpodium? Diese Frage, die sich ursache bei dieser Gelegenheit vielleicht stellen, möchten wir im folgenden beantworten. Entstanden ist das Frauenpodium Maur im Jahre 1970. Einige Frauen empfanden damals das Bedürfnis, neben den traditionellen Frauenvereinen ein Forum zu schaffen, in welchem staatsbürgerliche und andere allgemein interessierende Fragen zur Sprache kommen sollten. Diese Idee lag damals gewissermassen «in der Luft», denn die Frauen von Maur hatten bereits das Mitspracherecht in Gemeindeangelegenheiten erhalten. In verschiedenen Gemeinden des Kantons waren Frauenpodien entstanden, und man beschloss, auch in Maur eine solche Versammlung zu gründen.

Das Frauenpodium ist kein Verein, sondern ein freier Zusammenschluss von Frauen, die sich für das öffentliche Leben in Gemeinde und Staat interessieren. Er ist politisch und konfessionell neutral. Ohne sich irgendwie binden und finanzielle oder vereinsrechtliche Verpflichtungen auf sich nehmen zu müssen, kann jedermann — Frauen und Männer — an den Veranstaltungen teilnehmen. Die freie Form des Podiums hat auch einige Nachteile: es fehlt eine straffe Organisation sowie ein fester finanzieller Rückhalt.

Jährlich werden fünf bis zehn Veranstaltungen durchgeführt, vor allem Vorträge, welche sich mit ganz verschiedenen Problemen befassen. Einige der behandelten Themen möchten wir in Erinnerung rufen: Entwicklung und Aufbau unserer Gemeinde, die Tätigkeit unserer weiblichen Behördemitglieder, Plauderei einer Nationalrätin, Ueberblick über Parteien und Wahlverfahren, familienrechtliche Fragen, Probleme der alten und der jungen Generation (Alters aus der Sicht des Arztes, Im Dienste an gefährdeter Jugend. Die Anliegen der Neuen [illegible] und ihre Anschauungskraft auf die Neu

von allgemeinem Interesse gibt, die in diesem Rahmen behandelt werden können und sollen, und nehmen Anregungen gerne entgegen. Ausserdem verfolgt das Frauenpodium das Ziel, den Kontakt zwischen den Bewohnern der verschiedenen Gemeindeteile, zwischen älteren und jüngeren, verheirateten und alleinstehenden Frauen, Alteingesessenen und Neuzugezogenen zu fördern. Es möchte einen Beitrag zum «Zusammenleben in der Gemeinde» leisten. Ferner ist es möglich, dass das Frauenpodium bei kommenden Wahlen Kandidatinnen vorschlagen wird.

Aufgebot zur «Nachtübung»

K.K. «Die Nachtübung» heisst das neue Programm von Franz Hohler, das am 28. Januar im Looressaal zu sehen sein wird. Es unterscheidet sich von den bisherigen Programmen des bekannten Kabarettisten dadurch, dass dem Publikum diesmal eine Rolle zukommt, die über das Dasitzen und Zuschauen hinausgeht — es wird direkt angesprochen und kann sich in verschiedenen Formen an der Uebung beteiligen.

Worum es in dieser Nachtübung, an die sich ein ungemütlicher zweiter Teil anschliesst, eigentlich geht, sei hier noch nicht verraten; aber zu Franz Hohlers Uebungsglück gehört jedenfalls nebst einem Ernstfallanzug auch ein Cello, eine Congatrommel, eine indische Sitar und ein Seifenkisten-Kostümchen, so dass man sich auf einen abwechslungsreichen Abend gefasst machen darf. «Die Nachtübung ... gehört zum besten, was ein Schweizer Kabarettist in den letzten Jahren geboten hat» heisst es im Premierebericht der NZZ. Es wird daher klug sein, schon jetzt nicht nur den Abend vom 28. Januar zum Besuch dieser Veranstaltung der Kulturkommission, sondern gleich auch die Plätze zu reservieren. Karten zu 8 Fr. für Erwachsene bzw. 4 Fr. für Schüler und Studenten können im Vorverkauf bezahlt werden bei Frau L. Rohner, Binz, Tel. 95 06 81 (zwischen 17 und 20 Uhr).

Planung für eine wohnlichere Gemeinde

Schwerpunkt im Dorf Maur

W.S. Je mehr gebaut wird, desto wichtiger wird die Planung. Das gilt auch für das Dorf Maur, wo in den letzten Jahren, als der Bauboom [illegible] Lechner und Philipp. In der Folge entwickelte diese Gruppe ein zweites Leitbild, das dem ersten in der Beibehaltung der vom Berg her abfallenden Häuserreihen mit trennenden Grünstreifen glich, sich aber im Bereiche der Reitkonzertstras-

Die erste Ausgabe der «Maurmer Post» vom 15. Jan. 1975, als Beilage des «Anzeigers von Uster» (oben).

So präsentiert sich seit Januar 1995 die «Maurmer Post» (unten).



MAURMER POST

www.maurmerpost.ch

Die Zeitung der Gemeinde Maur. Erscheint wöchentlich. Ausgabe 37 / Freitag, 12. September 2003

Feststimmung, Ohrenschmaus und Gaumenfreuden

Ausgelassene Stimmung am gut besuchten Chilbi-Märt Muur

gw. Die Organisatoren sind sich einig: Der Besucheraufmarsch beim Chilbi-Märt Muur 2003 war eindeutig grösser als im letzten Jahr. Ob sich dies auch bei den Einnahmen widerspiegelt, wird sich jedoch erst zeigen.

Viele kamen nicht nur einmal, sondern verbrachten jeden Tag einige Stunden am Chilbi-Märt Muur. Es lohnte sich auch, [illegible] likum zu unterhalten. Für uns Schweizer trägt sicher der Dialekt viel dazu bei. Aber spielen und singen konnten sie auch – und wie! Dass 43 von 45 Mitgliedern des Musikvereins Scharten in die Schweiz gereist sind, um am Chilbi-Märt Muur aufzutreten, kommt nicht von ungefähr. Der Präsident der Musikgesellschaft Maur, Urs Bräker, knüpfte den Kontakt bei einem privaten Besuch in Scharten. Auch es am Samstagabend bis tief in die Nacht. Am Sonntag traf man sich bereits zum Gottesdienst auf dem Burghof oder beim Zopfzmorge im Café des Frauenvereins. Nochmals strömten zahlreiche Besucherinnen und Besucher von Maur und der weiteren Umgebung an den Chilbi-Märt. Die Auswahl bei den handgestrickten Socken war geschrumpft, das Pizzaöl dank Nachtschicht wieder in reichlichem Mass vorhanden. Fazit am Schluss: Auch am Sonntag wurde wieder mit ungebremstem Elan gekauft, gelacht und mitgemacht.

Ein Jubiläum steht vor der Tür

Auf den Chilbi-Märt Muur im nächsten Jahr freuen sich alle. Darunter besonders der Gewerbeverein und der Frauenverein Maur, die 2004 ihr 25-Jahr-Chilbi-Jubi-

Hohe Beachtung

Was aber sind die Kriterien der Wettkampfrichter? Das herauszufinden, ist schon für sich eine schwierige Aufgabe. Fragen kann man sie nicht alle, und wo immer eine Zeitung oder Zeitschrift eine Leserbefragung in Auftrag gibt, kommt zuerst einmal heraus, dass alle eigentlich zufrieden sind mit dem Produkt. Nicht anders war es bei der letzten Umfrage zur «Maurmer Post», die allerdings schon ein paar Jahre zurückliegt. 250 Telefoninterviews wurden im Frühling 1996 geführt und das Ergebnis war sensationell: 87 Prozent der Maurmer und Maurmerinnen lesen das Blatt regelmässig ganz oder teilweise. Nichtleser der in jeden Haushalt gratis gelieferten und von der Gemeinde getragenen Dorfzeitung sind vor allem sehr häufig ortsabwesende Einwohner und Ausländer, die kein Deutsch verstehen. Fast zwei Leserinnen oder Leser hat jede einzelne Zeitung, und jede fünfte wird von einem Kind gelesen. Es dürfte keine andere Gratiszeitung auch nur annähernd solche Werte erreichen. «Die ‹Maurmer Post› ist eine Gemeindezeitung mit einem ausserordentlich hohen Beachtungsgrad und sehr guter Akzeptanz bei der Bevölkerung. Die Leserbindung ist im Vergleich zu andern Medien beneidenswert», stellte der Gemeinderat im Herbst 1999 im Hinblick auf eine Neuformulierung des Leistungsauftrags und eine neue Kreditbewilligung fest.

Was das Wettkampfgericht konkret in der «Maurmer Post» sucht, ist allerdings weniger klar. Hohe Beachtung fanden nach der Umfrage die Berichte aus dem Gemeinderat, noch wichtiger waren aber für die Befragten die Vorschauen auf Veranstaltungen. Eigenrecherchierte Artikel der Redaktorinnen gefielen ebenso wie Inserate, und – kein schlechtes Zeichen – von fast allem wurde mehr gefordert: mehr Leserbriefe, mehr Vereinsberichte, mehr heisse Eisen, mehr Erfreuliches, mehr Farbe, mehr Kürzungen zu langer Texte… Trotz allem fand eine grosse Mehrheit, die einzelnen Themenbereiche seien schon ungefähr richtig gewichtet.

So bleibt den Redaktorinnen letztlich nur, der dörflichen Gemeinschaft mit den eigenen Instrumenten der Wahrnehmung den Puls zu nehmen und das Wahrgenommene ins Team und schliesslich ins

Blatt zu tragen. Lob und, was trotz ausgewiesener genereller Zufriedenheit häufiger vorkommt, Kritik durchs Jahr steuern diese Wahrnehmung gewiss mit. Und gelegentliche rote Köpfe helfen, die Qualitätslatte relativ hoch zu legen.

Zur Redaktion eine Kommission

Was in Maur dank der «Maurmer Post» seit Jahrzehnten kein Diskussionsthema mehr ist, ist in vielen Gemeinden ein wunder Punkt: Es fehlt ein Medium, das mehr ist als blosses amtliches Nachrichtenorgan aus dem Gemeindehaus und doch den Stallgeruch des Dörflichen, Nahen, Eigenen hat und auch ein bisschen die Tiefendimension des Gemeindelebens mittransportiert, indem es Probleme einzelner Ortsteile thematisiert, Ventil für Verärgerte bildet, den Lauf des Jahres von der Kunstausstellung bis zum Vereinschränzli abbildet, mit Geschichtlichem überrascht etc. Zuletzt hat die Gemeinde Küsnacht das Kopieren der «Maurmer Post» ernsthaft geprüft, dann allerdings das Projekt zurückgestellt.
Dass das in Maur funktioniert, ist einerseits selber bereits ein Stück Geschichte. In kontinuierlicher Arbeit hat die Redaktion erreicht, dass Vereine, Parteien, Behörden und Dorfbewohner ungefähr wissen, was in der «Maurmer Post» möglich ist und was nicht. Sehr geholfen hat, dass es innerhalb der Redaktion über die Jahre eine Mischung von Wechsel und Kontinuität gab, die das Erstarren in der Routine verhinderte, aber auch dafür sorgte, dass das Blatt nicht immer wieder neu erfunden wurde.
Dazu beigetragen hat aber auch die Konstruktion der Gründerväter, welche die Zeitung zwar zur Aufnahme der amtlichen Mitteilungen verpflichtete, ihr aber – wozu es allerdings ein paar Jahre brauchte – Behördenunabhängigkeit zusicherte, in dem ihre Herausgabe einer vom Gemeinderat gewählten, an eine Leistungsvereinbarung gebundenen Kommission übertragen wurde. Dieser Kommission Maurmer Post gegenüber verzichten die dennoch wachsamen Behörden auf ein eigentliches Weisungsrecht. Die Kommission wählt nicht nur die Redaktion, sondern ist generell für die Sicherstellung des Erscheinens, der journalistischen Qualität und der Einhaltung

des finanziellen Rahmens verantwortlich, wofür sie innerhalb bestimmter Grenzen über einen gewissen unternehmerischen Handlungsspielraum verfügt. Dies auch dank den mittlerweile ansehnlichen Inserateerträgen, denn das Gewerbe hat natürlich auch gemerkt, dass in einer derart beachteten Zeitung der Werbefranken gut investiert ist.
Im Gegensatz zur Redaktion ist die Kommission, zu der auch der Schreibende gehört, gegenwärtig ein reines Männergremium, in welchem juristisches, journalistisches, kommunalpolitisches und anderes Knowhow vertreten sind, aber der Parteizugehörigkeit heute



Die Kommissionsmitglieder der «Maurmer Post: Walter Bernet, Thomas Brender (Präsident), Ernst Meierhofer und Thomas Lüem (v.l.n.r.). Karl Bertschinger fehlt.

eine marginale Rolle zukommt. Dieses Gremium kann den Redaktorinnen nicht zuletzt auch einmal den Rücken freihalten, wenn es gilt, ungerechtfertigte Kritik oder Druckversuche zu kontern.

So häufig kommt das allerdings nicht vor. Selbst eine Delegation des Gemeinderates meinte in einer Aussprache mit einer Vertretung der «Maurmer Post» vor ein paar Jahren, man wolle sich nicht in die redaktionelle Arbeit einmischen, und die Redaktion könne davon ausgehen, dass nicht nur eine brave und unkritische Schreibe erwartet werde. Man dürfe durchaus etwas offensiver sein. Dass die selben Behörden, Personen und Institutionen genau dies weniger goutieren, wenn sie selbst betroffen sind, ist allerdings eine ebenso wahre Tatsache.
Es wäre deshalb ungerecht, von der Redaktion der «Maurmer Post» dasselbe kritische Potential zu erwarten wie von einer grossen, finanziell unabhängigen Tageszeitung. Der Slogan «Wir bleiben dran» kann sich im dörflichen Rahmen nicht auf Skandale und Machenschaften beziehen, sondern auf Alltag und Festtag in der Gemeinde: Redaktorinnen sind Pulsnehmerinnen des Gemeindelebens, was Kritik mit einschliessen kann, nicht aber Agentinnen einer «Mission impossible».
Nicht in der Routine zu erstarren, immer wieder Neues zu versuchen, ist aber gerade deshalb wichtig, weil immer wieder die selben Themen und Ereignisse im Jahreslauf der Gemeinde zu behandeln sind. Unverbrauchte, sich unabhängig vom Dienstalter mit Lust auf ihre Aufgaben stürzende Redaktorinnen sind Voraussetzungen, gelegentliche Inputs von der Kommission oder wie kürzlich von aussen in Form eines Workshops mit dem auf der Forch aufgewachsenen Publizisten Richard Reich können den Weg zu neuen Betrachtungsweisen, Themen und Formen aufzeigen.
Doch nicht nur die Inhalte und Formen erneuern sich ständig. E-Mail oder Digitalfotografie sind in der Redaktion seit Jahren gebräuchlich, und die treibenden Kräfte der Erneuerung waren stets die Redaktorinnen selber. Ihnen ist nicht zuletzt der gelungene eigene Internetauftritt der «Maurmer Post» unter www.maurmer-post.ch zu verdanken, der an der letzten Jahreswende Premiere feierte. Damit ist es nicht nur möglich, mehr mit Leserinnen, Lesern und Nutzern zu kommunizieren, sondern auch aktueller zu sein als

es die wöchentliche Druckausgabe erlaubt. Die Debatten um das Internet gehen innerhalb der «Maurmer Post» übrigens bis 1996 zurück, als am Chilbimärt erstmals eine Internetversion der gedruckten Ausgabe zu sehen war, wie sie später auch auf der Homepage der Gemeinde wöchentlich neu aufgeschaltet wurde.



Seit Januar 2003 ist die «Maurmer Post» auch online.

Erneuert hat sich auch die Zusammenarbeit mit der Druckerei. Die früher in Wetzikon beim «Zürcher Oberländer» gedruckte «Maurmer Post» hat sich im Jahr 1999 nach anderen Druckmöglichkeiten umgesehen, nachdem im Zusammenhang mit einem Verkauf der entsprechenden Abteilung die Zusammenarbeit ohnehin neu hätte geregelt werden müssen. In einem aufwändigen Vergleichsverfahren schälte sich die Druckerei Haas an der Forchstrasse in Zürich als geeignetster und günstigster Partner heraus. Seit dem Jahr 2000 stellt jetzt die Druckerei des Aeschmer Ehepaars René und Brigitta Haas

die Wochenzeitung mit viel persönlichem Engagement her und betreut auch die auswärtigen Abonnenten. Seither haben die Umfänge und im Zusammenhang mit der Bautätigkeit auch die Auflage ständig zugenommen. Und nicht zuletzt ist seither auch der gelegentliche Einsatz von Farben – bald auch für Inserate – möglich.

Zurück zur Monatssitzung der Redaktorinnen. Die Planung steht, Zeit zum Aufbruch. Unter dem Tisch zieht jetzt Sylvia Lustenberger – seit bald einem Vierteljahrhundert dabei und auch für das Inseratege schäft zuständig – das Pièce de Résistance hervor: Den grossen, schweren Redaktionskoffer, der noch weit mehr Geheimnisse birgt als die Handtasche der Grosstante. Mit ihm gibt sie den Dienst für die kommende Woche weiter an eine ihrer Kolleginnen Gabriela Frischknecht, Kirsten Moldenhauer oder Gabi Wüthrich, die alle in diesem Jahrtausend dazukamen. Der Koffer – nötig, weil es kein festes Büro gibt – ist das Herzstück dieses Teams. Wohlgeordnet und gefüllt sorgt er für die Kontinuität in der Zeitung. Auch das Team hat sich in einer längeren Übergangsphase zwischen 1999 und 2001 erneuert. Den Abschluss der Erneuerung bildete der Rücktritt von Gisela Goehrke nach 15 Jahren im abgelaufenen Jahr. Geblieben ist der Koffer, und nur er kennt all die Geheimnisse der bald 30-jährigen Geschichte der «Maurmer Post».

Walter Bernet

Bildernachweis:
Foto S. 65: Carsten Goehrke
Foto S. 69: Marianne Brender
Illustrationen S. 66 & 71: «Maurmer Post».

Maurmer Chronik 2002 / 2003

Gemeindeversammlungen der politischen Gemeinde, der Schulgemeinde und der Kirchgemeinde

(in chronologischer Reihenfolge)

9. Dezember 2002

Gemeindeversammlungen (anwesend 85 Stimmberechtigte)

A. Schulgemeinde

- Der Voranschlag der Schulgemeinde für das Jahr 2003 wird genehmigt.

– Das Schulgut erhebt für das Jahr 2003 einen Steuersatz von 44 % der einfachen Staatsteuer.

B. Politische Gemeinde

– Der Voranschlag 2003 des Politischen Gemeindegutes wird genehmigt.

– Der Steuerfuss des Politischen Gemeindegutes wird auf 31 % der einfachen Staatsteuer festgelegt.

– Die Erhöhung des jährlich wiederkehrenden Betriebskredites für das Chinderhuus auf Fr. 1'050'000.– wird genehmigt.

– Die Gemeindeversammlung genehmigt Bauabrechnungen:
Verkehrsberuhigende Massnahmen Aeschstrasse Forch im Betrage von Fr. 1'014'903.60.

– Blockhaus Lothar, Binz: Kredit Fr. 370'000.–; Abrechnung Fr. 401'950.15.

– Solarstromanlage auf der Sporthalle Looren Forch:
Kredit Fr. 550'000.–; Abrechnung Fr. 539'690.55.

16. Dezember 2002

Gemeindeversammlung der Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde
(anwesend 44 Stimmberechtigte)

– Der Voranschlag der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde für das Jahr 2003 wird genehmigt.

– Der Steuerfuss für das Kirchengut im Jahr 2003 beträgt 8 % der einfachen Staatsteuer.

– Orientierung über eine neue Entschädigungs- und Personalverordnung.

– Der Präsident Peter Scheuermeier und der Liegenschaftenvorstand Rolf Hauri orientieren über den Stand der Planungen neuer kirchlicher Bauten in Ebmatingen und Maur.

6. April 2003

Urnenabstimmung der Politischen Gemeinde:

Dem Projekt und Bruttokreditanteil von Fr. 3'980'489.- für den Ausbau und die Sanierung der regionalen Kläranlage VSFM in Fällanden wird zugestimmt.

Erneuerungswahl des Friedensrichters für die Amtsdauer 2003/2009:
Gewählt mit 868 Stimmen ist Guido Lingenhag, Ebmatingen.

16. Juni 2003

Gemeindeversammlung
A. Schulgemeinde (anwesend 84 Stimmberechtigte)

– Die Jahresrechnung 2002 der Schulgemeinde Maur wird mit einem Aufwandüberschuss von Fr. 4'237'073.26 gutgeheissen.

B. Politische Gemeinde

– Die Jahresrechnung 2002 der politischen Gemeinde wird mit einem Aufwandüberschuss von Fr. 2'064'861.22 genehmigt.

– Dem Antrag zur Aufhebung des privaten Gestaltungsplans «Dorfplatz Binz» wird zugestimmt.

– Die revidierten Kernzonenpläne der Ortsteile Maur, Ebmatingen, Forch, Aesch und Binz werden mit folgender Aenderung gegenüber der Vorlage festgesetzt: Im Kernzonenplan Binz bleibt der bestehende Baubereich bei der Scheune Vers. Nr. 1243 unverändert.

Es werden genehmigt:
– die Schlussabrechnung Einrichtung Pflegewohnung Schützenwis, Maur: Kredit Fr. 114'000.–; Abrechnung Fr. 145'825.25.

– die Bauabrechnung definitive Lichtsignalanlage Dorfkern Binz Kredit Fr. 248'000.–; Abrechnung Fr. 249'722.25.

23. Juni 2003

Gemeindeversammlung der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde (anwesend 43 Stimmberechtigte)

– Die Jahresrechnung 2002 wird mit einem Ertragsüberschuss von Fr. 91'226.66 genehmigt.

– Die überarbeitete Entschädigungs- und Personalverordnung wird genehmigt.

– Orientierung über den Stand der Planungen neuer kirchlicher Bauten in Ebmatingen und Maur.

24. September 2003

Gemeindeversammlung der Evangelisch-reformiertne Kirchgemeinde
(anwesend 43 Stimmberechtigte)

Zuhanden der Urnenabstimmung vom 30. November 2003 werden vorberaten:

- Kauf der Bauparzelle Kat. Nr. 5643 (Friedhofland) von der Politischen Gemeinde Maur, zum Preis von Fr. 203'600.–, unter gleichzeitigem Verzicht auf den Kauf des Miteigentumsanteils von 2356 m² der Ev.– ref. Kirchgemeinde am Stauberland, Forch (Aufhebung des Urnenbeschlusses vom 27.9.1992) unter Rückerstattung des damaligen Kaufpreises von Fr. 532'437.75 zuzüglich Zinsen von Fr. 158'213.80.

- Erwerb der Bauparzelle Kat. Nr. 8145 mit 1'269 m² Bauland an der Leeacherstrasse in Ebmatingen zum Preis von Fr. 1'205'550.– und Verkauf des Grundstücks Kat. Nr. 7635 (Hasenbühl) in Ebmatingen mit 5'983 m² an den Meistbietenden.

Abgeschlossen per 31. Oktober 2003

Einwohnerzahl per 31. Oktober 2003: 9 065

Markante Ereignisse im Gemeindeleben 2003

(Daten in Klammern: ausführliche Angaben
in den Ausgaben der «Maurmer Post»)

2002

Nov.	Die Forchbahn AG feiert ihr 90-jähriges Jubiläum mit rund 3 000 Gästen (29.11.02, 06.12.02).
Nov.	Rudolf Widmer löst Vincenz Oertle als Posthalter in Maur ab (17.01.03).
Dez.	Auf Jahresende 2002 tritt Mina Truninger, Mitarbeiterin in der Einwohnerkontrolle Maur, nach über 40 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand (10.01).

2003

2. Jan.	Neujahrsapéro; Abgabe der Neujahrsblätter 2003 in der Mühle Maur; Thema: «Was Frauen in der Gemeinde bewirken und in vergangener Zeit geleistet haben»; vorgestellt von der Kulturkommission Maur (10.01.03).
22. Jan.	Mitten im Dorf Maur und vor vielen Schaulustigen startet ein Helikopter mit dem von Jost Wallimann selbstgebauten Kleinflugzeug zum Flughafen Kloten (31.01.).
24. Jan.	Erwin Heusser, Maur, geht nach über vier Jahrzehnten Arbeitseinsatz als Brunnenmeister der Gemeinde Maur in Pension (24.01.,14.02.).
13. Febr.	Hedwig Renk auf der Forch feiert ihren 95.Geburtstag (14.02.).
01. März	Ruth Zürcher, Tapisseriekünstlerin und Malerin, Scheuren/Forch, feiert den 90. Geburtstag (28.02.).

7. März	In Uessikon feiert das Rehabilitationszentrum ‹Meilenstein› sein zehnjähriges Bestehen (22.08.).
31. März	Das Zivilstandsamt Maur wird als selbständiges Amt aufgehoben, seine Aufgaben gehen auf das Zivilstandsamt Dübendorf über (14.03.).
9. April	Spatenstich für die Genossenschaftsüberbauung Zelgli in Binz. Zwölf der 24 Wohnungen werden subventioniert (11.04.).
11. April	Den 95. Geburtstag feiern kann Frau Ida Walder-Hauser, Maur (11.04.).
19. April	Bei guter Gesundheit kann Ernst Weber, Maur, seinen 90. Geburtstag feiern (25.04.).
25. April	Nach 20 Jahren als Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin im Zollingerheim zieht sich Frau Elsbeth Schmocker in den Ruhestand zurück (25. 04.).
15. Mai	Der Kinderhort an der alten Zürichstrasse 5 in Maur ist eröffnet (26.09.).
17. Mai	Anlässlich des UNO-Jahres des Wassers organisiert der Privatwaldverband Maur – als ersten Anlass nach der Gründung – einen Wald- und Wassertag (23.05.).
31. Mai	Am Schweizer Mühlentag in Maur wird die Sagi in Betrieb gesetzt; verschiedene Demonstrationen informieren über die Tätigkeiten der früheren Mühlen (30.05., 06.06.).
21. Juni	Das ‹Chinderhuus Muur› feiert sein 10-jähriges Bestehen (22.11.02, 13.06., 27.06., 05.09.,).

05. Juli	Das Zollingerheim Forch feiert sein zwanzigjähriges Bestehen (04.07., 11.07.).
15. Juli	Gisela Goehrke verlässt nach 15-jähriger Tätigkeit die Redaktion der Maurmer Post (22.08.).
1. Aug.	Familien-Brunch zur 1. August-Feier auf dem Bauernhof Berger in der Wannwis, Maur (08. 08.).
15. – 17. Aug.	Maurs erstes Open-Air-Festival geht auf dem Loorenareal über die Bühne (22.08.).
22. Aug.	30 Jahre Reitverein Stuhlen am Greifensee wird in Ebmatingen gefeiert (29.08.).
23. Aug.	Opening-Party im neuen Workspace Studio Maur – Das ehemalige Fotostudio Maur wird von der Firma BOST Productions GmbH übernommen (29.08.).
28. Aug.	Spatenstich für die Sanierung der Kläranlage Fällanden, in der auch die Abwässer von Binz und Ebmatingen gereinigt werden. (05.09.).
5.-7.Sept.	Der traditionelle Chilbimärt Muur wird wiederum vom Gewerbe- und vom Frauenverein Maur-Uessikon unter der Mithilfe weiterer Dorfvereine von Maur durchgeführt (29.08., 05.09., 12.09. 19.09.).
04. Okt.	Viehschau Maur beim Schützenhaus (26.09.,3.10.,10.10.).

Abgeschlossen per 31. Oktober 2003



